

Manuel Werner

Ist

Serbien

ein

sicheres

Herkunftsland?

Auf den Spuren der Roma-Flüchtlinge

Asylpolitische Studienreise 2016 - Dokumentation



A map of Serbia and its neighboring countries: Hungary, Croatia, Romania, Bosnia and Herzegovina, Montenegro, Albania, and Macedonia. Major cities like Subotica, Zrenjanin, Novi Sad, Belgrade, Kragujevac, Užice, Novi Pazar, Niš, and Bor are marked. The Danube and Sava rivers are shown. A scale bar at the top right indicates 0, 40, and 80 km and 0, 40, and 80 miles. A large red question mark is centered over the map. Overlaid text in red and black asks if Serbia is a safe country of origin.

Ist **Serbien** ein sicheres Herkunftsland?

Asylpolitische Studienreise vom
1. bis 9. Oktober 2016
nach Nis, Belgrad und Novi Sad

Gesamtorganisation:
Ev. Akademie Bad Boll

Dokumentation

Texte und Fotos überwiegend von Manuel Werner, Nürtingen
Mitarbeit von Monika Petersen, Tübingen

Ist Serbien ein sicheres Herkunftsland?

Roma-Flüchtlinge aus Serbien haben inzwischen so gut wie keine Chance, in Deutschland ein Bleiberecht zu bekommen: Weder das Asylverfahren noch die Genfer Flüchtlingsverordnung und auch nicht humanitär begründete Abschiebeverbote geben ihnen Schutz. Sie sollen freiwillig in ihr Land zurückkehren oder werden abgeschoben. Ein humanitär begründetes Abschiebehindernis liegt vor, wenn den Rückkehrern im Heimatland Verstöße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) drohen oder erhebliche und konkrete Gefahr für Leib, Leben und Freiheit. Rechtsquelle all dieser Möglichkeiten ist das Aufenthaltsgesetz (AufenthG).

Insbesondere mit den Roma scheint in Deutschland schärfstmöglich verfahren zu werden, da die Zahl von Abschiebungen und „freiwilligen Ausreisen“ bei ihnen vergleichsweise hoch ist. Als Begründung verweisen maßgebliche deutsche Politiker auf eine Abstimmung im Bundesrat in 2014, wonach Serbien und andere Westbalkanstaaten "sichere Herkunftsländer" sind. Was das bedeutet, wie die Lebenssituation der Rückkehrer_innen aussieht, welche Hilfsangebote Roma-Organisationen, Kirchen sowie andere nichtstaatliche wie staatliche Akteure bieten, das erkundeten wir auf einer Akademiereise im Oktober 2016. Den Anstoß dazu gab Dr. Andreas Hoffmann-Richter mit Unterstützung durch den Arbeitskreis Sinti/Roma, die Kirchen in Baden-Württemberg und das Diakonische Werk Württemberg. Reiseveranstalterin war die Evangelische Akademie Bad Boll.

Die Vorbereitungs- und Reisegruppe war in mehrfacher Hinsicht gemischt: Romnija und Roma, Nichtromnija und Nichtroma; sunnitische Muslime, Christen beider Konfessionen sowie Angehörige verschiedener Religionsgemeinschaften oder auch religiös ungebundene Menschen - insgesamt 27 Personen. Altersmäßig reichte das Spektrum von Student_innen bis zu Pensionär_innen. Neben den Hauptamtlichen, z. B. vom Diakonischen Werk Württemberg, von den Landes- und Bundesvertretungen der Sinti und Roma und von der Ev. Akademie Bad Boll, waren auch ehrenamtlich Engagierte dabei, die meisten davon aus Baden-Württemberg. Sie engagieren sich in der Begleitung von Geflüchteten, für Minderheiten in Europa oder in der Asylpolitik; zwei Teilnehmer arbeiten als Historiker wissenschaftlich an Themen der Verfolgung von Minderheiten durch das Nazi-Regime. Unsere Reisegruppe besuchte Roma-Einrichtungen, Vertreter von Roma-Organisationen und Kirchen bzw. religiöse Versammlungsorte in Niš, Belgrad und Novi Sad. In Belgrad brachten wir unser Anliegen im serbisch-orthodoxen Patriarchat vor, in Novi Sad besichtigten wir unter anderem eine Synagoge und eine Moschee. Ortskundige Führungen unternahmen wir mit Hilfe von serbischen bzw. aus dem Kosovo geflohenen Romnija und Roma. Dadurch erhielten wir einen tiefen Einblick in die Lebenssituation, der Roma ausgesetzt sind.

Ziel der Reise war es, die Situation der Roma-Rückkehrer_innen in Serbien zu erkunden. Dazu besuchten wir verschiedene Roma-Siedlungen („Mahalas“ bzw. „Malas“) und führten zahlreiche Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen, die mit und für Roma tätig sind. Wir wollten wissen, wie die Roma in Serbien wahrgenommen werden, was berichtet und was verschwiegen wird, wie die staatlichen Stellen mit den Roma im Allgemeinen und mit den Rückkehrer_innen im Besonderen verfahren, welche Probleme die Roma-freundlichen Organisationen in den Fokus nehmen, welche Steine ihnen ggf. in den Weg gelegt werden – kurzum: Worin die Diskriminierung der Roma eigentlich besteht und woran sie festzumachen ist. Im Sinne dieser Zielsetzung hätten wir auch sehr gerne mit Mitarbeiter_innen der öffentlichen Verwaltungsorgane gesprochen, was uns jedoch leider nicht gelang.

Am Ende der Studienreise stand der Entschluss, die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse in die asylpolitischen Diskussionen und in unsere jeweiligen Arbeitsbereiche mit Geflüchteten einzuspeisen. Dazu führten wir schon während der Reise drei Reflexionen durch, ein Folgetreffen in Deutschland ist geplant. Hingewiesen sei auch auf einen parallel gedrehten Film von Udo Dreutler und auf die Wanderausstellungen des Landesverbandes Sinti und Roma bzw. des Zentralrats. Diese Materialien sind ausleihbar. Kontaktadressen am Ende dieses Reports.



Typische Behausung in „Karton-City“, Belgrad, Gazela mala. Foto: numbic – eigenes Werk, CC BY-SA 3.0 <http://commons.wikimedia.org/index.php?curid=2621458>.



Boron Naselje. Foto: M.W.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Teil 1 – Niš 1.-3. Oktober 2016	9-20
1.1. <i>Porajmos in Niš: Der Massenerschießungsort Bubanj</i>	
1.2. <i>Crveni krst – das ehemalige Konzentrationslager „Rotes Kreuz“</i>	
1.3. <i>Die Mahalas Crveni Zvezda mahala und Beograd mahala</i>	
1.4. <i>Begegnung mit Roma-Initiativen und Selbstorganisationen</i>	
1.4.1. <i>Roma-Forum Niš</i>	
1.4.2. <i>OSVIT – SOS-Telefon für Roma-Frauen</i>	
1.4.3. <i>YUROM-Center Niš</i>	
Teil 2 – Belgrad 4.-6. Oktober 2016	21-28
2.1. <i>Das ehemalige Konzentrationslager Sajmiste</i>	
2.2. <i>Begegnungen mit und im Human Rights House</i>	
2.2.1. <i>Gespräch mit Vertretern der Deutschen Botschaft in Serbien</i>	
2.2.2. <i>Gespräch mit der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)</i>	
2.2.3. <i>Empfang durch den Nationalrat der Roma</i>	
2.3. <i>Mahalas in Belgrad</i>	
2.3.1. <i>Vinogradska mala</i>	
2.3.2. <i>Gazela mala</i>	
Teil 3 – Novi Sad 7.-9. Oktober 2016	29-35
3.1. <i>Besuch bei EHO</i>	
3.2. <i>Malas in und bei Novi Sad</i>	
3.2.1. <i>Mahala Veliki Rit</i>	
3.2.2. <i>Banglades mala</i>	
3.3. <i>Das Roma-Jugendzentrum</i>	
3.4. <i>Die Vereinigung der Roma-Studierenden</i>	
Teil 4 – Begegnung mit Kirchen und Religionsgemeinschaften	36-40
4.1. <i>Das Serbisch-Orthodoxe Patriarchat Belgrad</i>	
4.2. <i>Die Pfingstgemeinde in Zemun/Belgrad</i>	
4.3. <i>Die Baptistengemeinde Belgrad</i>	
4.4. <i>Die Synagoge in Novi Sad</i>	
4.5. <i>Die Slowenisch-Evangelische-Christliche Kirche A.B. in Novi Sad</i>	
Teil 5 – Endreflexion der Reisegruppe	40-43
Teil 6 – Touristische Anmerkungen	43-45
6.1. <i>Niš</i>	
6.2. <i>Belgrad</i>	
6.3. <i>Vojvodina</i>	
6.4. <i>Novi Sad</i>	
Teil 7 – Reiseorganisation und Kooperationspartner	45-50
Teil 8 – Bei der Reise entstandene Medien	50
8.1. <i>Dokumentarfilm von Udo Dreutler</i>	
8.2. <i>Fotoaufnahmen</i>	
Teil 9 – Literaturhinweise	50



Oben: Boron Naselje. Foto: M. W. – Unten: Lacarac. Foto: M.S.





Festung Niš Foto: M.P.

Teil 1

Niš

Auf den Spuren Jahrhunderte langer Verfolgung

Reiseprogramm in Niš:

- Besuch historischer Gedenkstätten der Verfolgung
- Aufsuchen von Roma-Rückkehrern aus Deutschland

1. – 3. Oktober 2016

Planung und Organisation:
Emran Elmazi

Wachturm im ehemaligen Konzentrationslager Crveni krst Foto: M. P.



1. Niš

Den ersten Programmabschnitt kennzeichnete der Besuch historischer Gedenkstätten für die Opfer des Nazi-Regimes in Niš. Im Anschluss daran besuchten wir Romasiedlungen, die sogenannten Mahalas, die uns in eine andere Welt entführten.



Massenerschießungsort Bubanj, Fotos: M.W.

1.1. Porajmos in Niš: Der Massenerschießungsort Bubanj

„Um ein komplettes Bild zu haben, müssen wir uns auch mit der Vergangenheit beschäftigen. Wie die aktuelle politische Debatte ist, kann man am Zustand der jeweiligen Denkmäler sehen. Es ist ein stärkerer Rechtsruck da!“, so begann Emran seine Erläuterung am Massenerschießungsort Bubanj. In Niš gebe es fünf Bezirke, und jeder Bezirk sei für seine Denkmäler zuständig. Am 12. Februar werde der Tag der Befreiung begangen. Dies sei ein nationaler Gedenktag, habe jedoch an Bedeutung verloren.

Unter „Porajmos“ versteht man den Völkermord an Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus, analog dem Wort „Schoa“ für den nationalsozialistischen Völkermord an den Juden. Die systematische Ermordung von Sinti und Roma durch die deutsche „Wehrmacht“ und serbische und spezielle „Einsatzgruppen“, wozu auch Polizisten gehörten, begann im Jahr 1941. Sie wurde durch den Angriff von Deutschland auf die Sowjetunion ausgelöst, bei dem kurz darauf hinter der Front die systematischen Ermordungen begannen. Der Tarnbegriff für diese Operation war „Unternehmen Barbarossa“. Als Jugoslawien und damit auch das Gebiet des heutigen Serbien erobert wurde, ermordete die „Wehrmacht“ auch dort Roma unter der Bezeichnung „Zigeuner“, unter der sonstigen Zivilbevölkerung vornehmlich „Kommunisten“, „nationalistisch“ oder „demokratisch“ Gesinnte sowie Partisanen.

Der Memorial Park Bubanj in Niš liegt auf einem Hügel, dessen Flanken mit Bäumen bestanden sind. Am Eingang sind Schilder angebracht. Oben auf dem Hügel ist eine Rasenfläche. Darauf stehen Mahnmale aus Beton. Sie erinnern an den Massenerschießungsplatz der deutschen Besatzer. Emran erklärte: „Nach dem Überfall auf Serbien und dem Einmarsch gab es zunächst viele Massenerschießungen und Erschießungsstätten, danach provisorische Lager“.

Ein Passant mit Hund, Jahrgang 1959, erzählte folgendes (Übersetzung):

„Hinten, in hundert Metern Entfernung, war ein anderes Denkmal, ein Teil ist zerstört, der obere Teil, ein roter Kommunistenstern. Da waren die Erschießungen wirklich. Das Denkmal wurde erst vor ein paar Jahren zerstört, als die Regierung [Tomislav] Nikolić und [Aleksandar] Vučić kam. Da, wo eure Gruppe stand, ist ein Massengrab gewesen. Hier gibt es viele mutwillige Zerstörungen und Schmierereien. Auch die Sitzgelegenheiten werden gelegentlich zerstört. Hier steht: ‚weil 10.000 Menschen erschossen wurden‘, aber ich weiß, dass es mindestens 12.000 waren. Das Haus meiner Mutter wurde zerstört. Wenn ihr jetzt in das Lager Rotes Kreuz kommt, werdet ihr eine Mauer sehen. Sie wurde erst erbaut, nachdem bei einem Fluchtversuch der Stacheldrahtzaun erstürmt wurde, 200 bis 300 Menschen sind im Zaun geblieben. Das Ziel der Flüchtenden war, in das Gebiet der Partisanen zu kommen. Meine Mutter [Jahrgang 1930] war nicht im Lager, hat aber als zehnjähriges Mädchen alles beobachtet, hat in der Nähe gewohnt. Sie hat die Lastwagen beobachtet, da war damals kein Park, da waren damals keine Bäume. Das Schlimmste an dem Lager war der Kommandant, der hatte einen Schäferhund, der wurde auf die Lagerinsassen gehetzt.“

◀ *Vorige Seite:*

Die Inschrift der Mauer auf dem Massenerschießungsort Bubanj lautet übersetzt: „Vom Blut der Kommunisten und der Volkesliebe. Aus Elternliebe sind die Fäuste der Revolution entstanden.“ - „Sie haben uns erschossen, aber niemals ausgerottet (wörtlich: ‚entwurzelt‘).“ - „Die Fußabdrücke der Vielfalt und die Mahnungen der Fußabdrücke der Freiheit.“ - „Und die Sonne kann scheinen.“

Dazu sind die Jahreszahlen 1941 und 1944 eingemeißelt. Die Inschriften waren teilweise von Koniferen überwuchert. Foto: M.W.



Die Schmiererei auf dem Denkmal heißt übersetzt: „Hier haben Kommunisten Serben umgebracht. Blut und Ehre.“ Foto: M.W.

1.2. Crveni krst – das ehemalige Konzentrationslager „Rotes Kreuz“

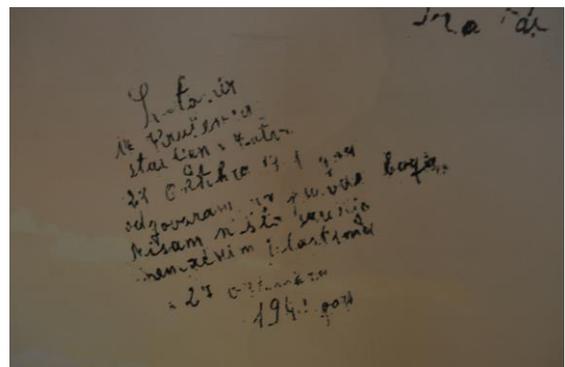


Sichtbare Erinnerung an die Zeit der deutschen Besetzung: das ehemalige Konzentrationslager Crveni krst („Rotes Kreuz“).

Seinen Namen hat es von dem Stadtteil, in dem es von den deutschen Besatzern eingerichtet wurde. Das Gebäude des Roten Kreuzes ist nicht mehr da, die geographische Bezeichnung besteht noch. Hier wurde aus ganz Jugoslawien der Nachschub für die Erschießungen im Bubanj zusammengeführt.

Foto: M.W.

Zaun und Mauer sind noch zu sehen, genauso wie ein Wachturm und ein Wachhäuschen. Fotos: M.W.



In einem Gebäude des ehemaligen KZ Rotes Kreuz, einem Schlafraum mit Strohschütten und blinden Fenstern, sind noch Inschriften von Eingesperrten erhalten.

Eine heißt übersetzt: „Mirko Todorović ist nach Deutschland gegangen“. Eine andere: „In Gottes Namen, ich habe niemandem etwas angetan. Unschuldig verhaftet. 27. Oktober 1941“

Fotos: M.W.

Hintergrundinformationen:

Im Südteil des besetzten Serbiens war die Stadt Niš mit ihren damals 40000 Einwohnern die wichtigste Stadt für die deutschen Besatzer. Unter den Einwohnern dieser damals zweitgrößten Stadt Serbiens sind gemäß einer Publikation aus dem Jahr 2008 950 Romnija und Roma genannt und in der Umgebung der Stadt 350 Romnija und Roma. Sie waren meistens muslimischen Glaubens. Niš wurde Sitz der Feldkommandantur 809 der deutschen „Wehrmacht“ unter der Leitung von Karl Freiherr von Bothmer. Serbische Kollaborateure und „Quislinge“ - nach dem norwegischen Nazi und Kollaborateur Vidkun Quisling, der nach der Besetzung Norwegens als Marionette der deutschen Besatzer dort fungierte – halfen eifertig den deutschen Besatzern. Diese Kollaborateure waren zum einen die serbische Gendarmerie unter der Regentschaft von Milan Nedić, dann die die Tschetniks (Chetniks) unter Kosta Pećanac, und schließlich die „hilfswilligen“ Haufen des Serbischen Freiwilligen-Korps (SFK) unter dem faschistischen Politiker Dimitrije Ljotić. Ab 1942 kam noch die bulgarische Besatzungsmacht hinzu. Darüber hinaus kooperierten die Behörden und die sonstige lokale Administration der Stadt Niš – wie in anderen Städten – mit der deutschen Besatzungsmacht¹.

Kurz nach dem Mai 1941 richteten sich in Niš gezielte Aktionen gegen Roma. So wurden beispielsweise Roma-Anwälte amtsenthoben. Im Sommer 1941 richtete die Gestapo von Niš das Konzentrationslager Crveni krst ein. Ungefähr 30000 Opfer wurden aufgegriffen und durch das Lager Rotes Kreuz (Crveni krst) geschleust oder dort ermordet, darunter ungefähr 750 Juden. Die Männer wurden – in der Regel auf dem Massenerschießungsplatz Bubanj, mitunter auch im Lager Crveni krst – erschossen, die Frauen und Kinder in das Lager Sajmište nach Belgrad gebracht (heute: Neu-Belgrad).

Im Lager Crveni krst gab es einen massiven Fluchtversuch. Die Zahlen hierzu differieren. „Hunderte“ wollten den Zaun überrennen und sich in ein Partisanengebiet durchschlagen. „Hunderte blieben im Zaun“. Danach ließ die KZ-Verwaltung die heute noch stehende Mauer errichten, Teile des Stacheldraht-Zaunes sind auch noch zu sehen.

Mitte Oktober 1941 riegelten die „hilfswilligen“ serbischen Gendarmen, Tschetniks und Ljotić-Einsatzkräfte die fünf Mahalas in und um Niš ab, als da waren Stocni trg, (Mala) Beograd mahala, Stambol kapija, Cair und Rabadzi. Alle Männer und alle über sechzehnjährigen männlichen Jugendlichen, derer sie habhaft werden konnten, nahmen diese serbischen „Hilfswilligen“ fest. Einige Roma waren gezwungen, vor diesen Kollaborateuren her zu marschieren. Auf Serbisch riefen sie: „Leute, wacht auf und kommt heraus!“, aber auf Romanes: „Rennt weg, wohin immer ihr auch könnt!“

Wenn auch Dzaver Devar, andere muslimische Albaner und auch einige Priester sich für die Freilassung mancher Roma einsetzten, wurden am 23. Februar 1942 90 Roma auf dem Hügel Bubanj erschossen, zusammen mit männlichen Juden und einigen anderen Insassen des Lagers Crveni krst. Danach wurden 170 Roma in Lager der Umgebung verbracht und dort erschossen. Beruft man sich auf Dokica Jovanović, so wurden in Niš – entweder im Lager Crveni krst oder auf dem Massenexekutionsplatz Bubanj – 298 Roma erschossen. Die Datenlage hierzu ist allerdings dünn, und diesbezügliche Forschungsaktivitäten gering, so dass diese Zahlen vermutlich nicht der Wahrheit letzter Schluss sind².

1.3. Die Mahalas

Unter einer Mahala versteht man heute in Serbien und einigen benachbarten Staaten eine Roma-Siedlung oder von Roma bewohnte Straßenzüge, Die Mehrheitsbevölkerung spricht häufig von einer „Ciganmala“ oder „Ciganska mala“. Diesen Begriff verstehen auch die

¹ vgl. *Pisarri 1980 / 2014, S. 149f.*

² vgl. *Pisarri 1980 / 2014, S. 151 f.*

Taxifahrer und wundern sich, dass jemand dort hingebacht werden möchte. Der Name „Ciganske rupe mahala“ im Sinne von „Viele-Löcher-Mahala“ geht auf die schlechten „Straßen“ mit tiefen Schlaglöchern zurück. Offensichtlich gelten solche unbefestigten Wege und Straßen als Synonym für Roma-Siedlungen.

Im Deutschen haben wir dafür den Begriff „Roma-Getto“. In Serbien gibt es aber auch Siedlungen, in den Roma und Nicht-Roma zusammenwohnen.

Eindrücke aus den ersten Mahala-Besuchen in Niš:

Lag die „Crvena Zvezda mahala“ (übersetzt: „Roter Stern“) früher im Randbezirk von Nis, so wächst die Stadt mittlerweile mit mehrstöckigen Wohngebäuden für die Mehrheitsbevölkerung an die Siedlung heran. Die beiden Welten trennt nur noch ein Gebüsch. Zur Straße hin gibt es nur einen Eingang, sonst Mauern. Auf dem Gehweg standen zwei überfüllte Müllcontainer.

Manche Erwachsene und einige Kinder der „Crvena Zvezda mahala“ konnten noch Deutsch und erzählten, wo sie in Deutschland einige Monate bis zu einem Jahr gelebt hatten.

Viele Bewohner teilten uns als erstes die „große Katastrophe“ mit, Wasser und Strom seien seit Monaten abgestellt. Der Grund sei die unbezahlte Wasserrechnung.

Ein Mann erwärmte Wasser, indem er mit Wasser gefüllte Plastikflaschen und Töpfe in einen von der Sonne beschienenen Bereich stellte. Sein Wohnplatz war trotz zweier Pferde, zweier Hunde und einiger Gänse penibel sauber. Aufgebracht wies er auf den vermüllten Platz seines Nachbarn hin.

Die Bewohner der „Crvena Zvezda mahala“ versuchen, mit Mörtel oder Zement und Mauersteinen ihre Hütten etwas stabiler zu machen.

Die vielköpfigen Familien wohnen ausgesprochen eng, in einem Fall mit elf Personen in drei kleinen Räumen. Eines ihrer Kinder gab die Auskunft, dass sein Papa aus dem Kosovo stamme, aus Priština. Er will nicht dorthin zurück, „weil keine Roma mehr in Kosovo wohnen“. Die Mama ist in Hamburg geboren.

Nicht wenige Eltern gaben zu, dass ihre Kinder nicht zur Schule gehen.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Projekts „Mahala 1“, das von „HELP. Hilfe zur Selbsthilfe“ unterstützt wird, zeigten uns eine andere Siedlung, die Mahala Beograd, in der die Umstände wesentlich besser sind. Dort fließen Strom und Wasser und aktuell läuft ein Programm für Vorschulkinder. Auf einen Zaun gesteckte Plastikblumen erinnerten daran, dass hier eine Hochzeit gefeiert wurde. Die Straßen sind asphaltiert, Einige wenige Bewohner besitzen ein Auto, Rückkehrer aus Deutschland bauen solide Häuser, in denen sie aber nicht in jedem Fall selber wohnen. Mittlerweile leben auch Nicht-Roma in der Siedlung.

Auf der Fahrt von der „Belgrad mahala“ in ein Restaurant fragte Behar unseren Taxifahrer, wo man hier Live-Musik hören könne. Der Taxifahrer: „Heute ist Sonntag, da gibt es keine Live-Musik.“ - „Und am Montag?“ - „Auch nicht, nur am Freitag und Samstag.“ - „Wie ist es denn so heutzutage in Niš?“ - „Sehr schlecht. Alle wollen weg. Viele bringen sich um. Und viele werden umgebracht.“ - „Werden umgebracht?“ - „Ja!“ - „Werden die Roma umgebracht?“ - „Nein, wir unter uns.“ - „Von wem?“ - „Weiß ich nicht“ - „Ist das die Mafia?“ - „Weiß ich nicht“.

Foto-Eindrücke aus den Mahalas in Niš

➤ ➤ *Crvena Zvezda mahala (Mahala Roter Stern) in Niš (Foto: M.W.)*



Die meisten Reiseteilnehmer_innen waren schockiert. So krass hatten sie sich die Verhältnisse nicht vorgestellt. In den Unterkünften aus einem undefinierbaren Materialmix leben die vielköpfigen Familien häufig in einem Raum zusammen. Heizmöglichkeiten gibt es nicht. Leben unter primitivsten Bedingungen – in dieser Mahala ohne Zugang zu Trinkwasser und Strom. Kein Zugang zur Kanalisation. Überall Müll, der von der städtischen Müllabfuhr nicht abgeholt wird. Fotos: M. W.



Wo ist ihre Zukunft?



*Mahala_Beograd,
Niš
Foto: M. W.*

In der „Beograd mahala“ stellte uns Ferhad Saiti ein Kinder-Nachhilfeprogramm vor, das von „Mahala 1“ und von „Help-Hilfe zur Selbsthilfe e.V.“ unterstützt wird.

Die Kooperative Mahala 1 wurde Ende Januar 2016 in Niš gegründet. Unterstützung hierfür erhielt sie von der deutschen NGO „Help-Hilfe zur Selbsthilfe e.V.“. Nicht nur unsere Reisegruppe, sondern auch andere Vertreter von deutschen Institutionen und Organisationen besuchten „Mahala 1“. Im Rahmen des Projekts "Armutsbekämpfung und Beschäftigungsmöglichkeiten" sollen marginalisierte Bevölkerungsgruppen in Serbien unterstützt werden. Hierfür wurden neun Roma-Initiativen mit 78 Mitgliedern, darunter 40 Roma, ins Leben gerufen.

Im Zeitraum 2013 bis 2015 wurden 171 Bedürftige mit Sachleistungen unterstützt. Darunter waren 55 Roma. An Arbeitsmotivations-Workshops und Netzwerkveranstaltungen nahmen 824 Personen teil, darunter 655 Roma. Berufsausbildende Maßnahmen besuchten 460 Personen, darunter 181 Roma. Dazu wurden Resozialisierungsmaßnahmen unterstützt. 126 Personen nahmen an solchen Schulungen teil. 16 Start-up-Unternehmen wurden ebenfalls begünstigt. In Zusammenarbeit mit dem „NGO-Zentrum für Menschenrechte Niš“ führte Mahala 1 psychosoziale Unterstützung für Sträflinge und Familienangehörige durch. Ebenso setzt sich Mahala 1 für die Renovierung von Gebäuden in Mahalas ein wie auch für Finanzierungen zum Einstieg in die Arbeitswelt.

"Gar nicht im Fokus ist, dass [die Asyl suchenden Roma] Nachfahren der zweitgrößten Opfergruppe des Nationalsozialismus sind. Stattdessen werden sie von der Politik und in den Medien zumeist pauschal als Wirtschaftsflüchtlinge und Schmarotzer stigmatisiert und als solche von der Dominanzgesellschaft wahrgenommen." Andreas Linder, Mitreisender

1.4. Begegnungen mit Roma-Initiativen und Selbstorganisationen

1.4.1. Roma-Forum in Niš

Ferhad Saiti ist Koordinator und Direktor des Roma-Forums, Netzwerk Serbien, in Niš, einer „Graswurzel“-NGO in Serbien“. Milena Jovanović ist dort für die Buchhaltung und Verwaltung zuständig. Milena stammt aus der Beograd mahala in Niš und wohnt auch dort. Dejan Memetović ist pädagogischer Assistent. Ihr Projekt Mahala 1 erhielt Gelder über HELP.

Ferhad, Milena und Dejan begleiteten uns zum Massenerschießungsort Bubanj, zum ehemaligen Konzentrationslager Rotes Kreuz, in die Mahala Roter Stern und in die Belgrad mahala. Sie stellten uns das Roma-TV vor, das Roma-Radio und das SOS-Nottelefon für Frauen der Romnija-Organisation OSVIT.

Roma-TV und Roma-Radio in Niš



Im Studio des Roma-TV, Mitte und unten: Ferhad und Milena. Foto: M.W.



Ferhad führte aus: Bis zum Jahr 2004 hätten sie sich mit einfachen Mitteln behelfen können. Danach sei eine „europäische Finanzspritze“ gekommen. Im Moment beschäftigt der Sender 34 Angestellte.

Milena ergänzte: Die Aufarbeitung von Stereotypen über Roma sowie informative Beiträge und kritische Berichterstattung seien die Eckpunkte ihres Profils. Aber das Roma-TV sei naturgemäß nicht regierungstreu. Es gab und gibt immer wieder Einschränkungen ihrer Sendemöglichkeiten: „2001 wurden wir dicht gemacht, weil wir nicht mit der Politik von Slobodan Milošević übereinstimmten. Die Deutsche Welle hat uns dann unterstützt, so dass wir wieder senden konnten.“

Ihr Ziel sei von jeher gewesen, die Mehrheitsgesellschaft medial für die Anliegen der Roma zu sensibilisieren, was europaweit einzigartig sei. Es gäbe auch Roma-Sendungen bei anderen Sendern, sagte sie, aber dort eben nur auf der Linie der Regierung.

Ihren investigativen Journalisten-Stil wollen sie auf jeden Fall beibehalten. Roma-TV und Roma-Radio erreichen insgesamt eine Million Zuschauer im südlichen Serbien, im regionalen Bereich um die 100.000 Zuschauer. Diese nicht unerhebliche Reichweite ist in 2016 wieder stark beschnitten worden.

In den Studios ist es still geworden, denn Roma-TV und Roma-Radio senden zurzeit nicht. Sie begründen dies so: Die Politiker haben sich die anderen Fernsehsender untereinander aufgeteilt, sponsern deren Sendebetrieb und sichern sich damit Medienpräsenz.

Gleichzeitig seien im Zuge der Digitalisierung die Gebühren auf EUR 1000 monatlich gestiegen; dies könnten sich nur die größeren Sender leisten, die auch im Werbebusiness unterwegs seien. Man müsse Roma-TV gar nicht erst verbieten, denn die alternativ und non-profit orientierten Sender könnten nicht einmal die geforderten EUR 500 monatlich aufbringen: „Deswegen werden wir seit zwei Monaten [d. h. seit August 2016] nicht abgespielt. Dass wir nicht gewinnorientiert arbeiten, zählt nicht.“

Heißt die Alternative Internet? Nein. Viele Zuschauer oder Zuhörer unter den Roma haben

keinen Computer mit Internet-Anschluss, und in manchen Mahalas ist der Strom zumindest zeitweilig abgestellt.

Exkurs: Pressefreiheit und anonym Gesagtes

Gibt es in Serbien Pressefreiheit?

Der Autor dieser Dokumentation fragte zwei Personen, die hautnah Einblick haben: „Gibt es in Serbien Pressefreiheit?“. Die Antwort lautete jeweils sofort und entschieden „Nein!“.

Eine Person sagte darauf: „Nein! Es gibt [zum Beispiel] Journalisten, die umgebracht werden!“ Jemand sagte: „Die jetzige Regierung verlangt bis heute das gleiche, dass auch wir ihre Propaganda verbreiten.“

Rückfrage: „Und wenn ich jetzt Deine Antwort in die Dokumentation hineinschreibe, wärest Du dann nicht gefährdet?“ Die Antwort: „Du kannst es ruhig hineinschreiben, ich bin sowieso gefährdet mit dem, was ich in meinem Engagement tue!“

Randnotiz

Während der Pressekonferenz mit Yurom in Niš fotografierte ein sich lässig gebender Mann jede und jeden unserer 27 Reiseteilnehmer einzeln, was für einen lokalen Pressebericht unnötig und unüblich ist.

Der Präsident Serbiens heißt die Ermordung eines Journalisten und Zeitungsverlegers mehrfach öffentlich gut

Der serbische Journalist und Zeitungsverleger Slavko Ćuruvija wurde am 11. April 1999 von zwei maskierten Männern vor seinem Haus in Belgrad ermordet. Der ehemalige serbische Geheimagent Ratko Ljubojević erklärte im Januar 2016, dass alle Dokumente über Slavko Ćuruvija am 5. Oktober 2000 vernichtet wurden. Zur Ermordung von Slavko Ćuruvija im Jahr 1999 wurde der jetzige Präsident Serbiens Tomislav Nikolić interviewt:

Journalist: Würden Sie den Satz: ‚Ich bedauere es nicht, dass Slavko Ćuruvija ermordet wurde‘, zurücknehmen? Nikolić: Nein. Journalist: Sie würden den Satz nicht zurücknehmen? Sie stehen immer noch dazu? Sie würden ihn wiederholen? Nikolić: Na und? Journalist: Nichts, ich frage nur. Ich bin einfach nur etwas angeekelt. Nikolić: Die Tatsache, dass Sie angeekelt sind, bedeutet nicht, dass es nicht schön ist.”³

Eingeschüchtertsein verhindert Darstellung eines wichtigen Interviews in dieser Dokumentation

In Interviews erzählten Romnija und ein Rom, wie ihre mahala in Bežanija, Neu-Belgrad mehrmals überfallen wurde von Schlägertrupps, „die etwas gegen Roma machen“, wie immer wieder Roma-Unterkünfte in Brand gesetzt wurden und einmal auch eine Unterkunft der Betroffenen aus Teppichen, Holz und Kartons eine Nachts abgefackelt wurde, in der eine kinderreiche Familie und andere Angehörige schliefen. Das alles mit dem Resultat, dass heute keine Roma mehr da wohnen, sondern ein Sportzentrum dort steht. Diese Interviews enthalten genaue Daten und Ortsangaben. Aus Angst und Eingeschüchtertsein wollen die Interviewten nicht, dass [ethnische] Serben diese Interviews zu den gewaltsamen Vorgängen gegen diese Mahala in Neu-Belgrad lesen oder hören. Da diese Dokumentation auch in Serbien an Mitglieder der Dominanzbevölkerung geht, ist es hier – bis auf die betreffende Passage – nicht abgedruckt. Auch auf diese Weise ist die Veröffentlichung und das Bekanntwerden von Informationen eingeschränkt.

Das folgende Interview wurde einige Zeit vor der asylopolitischen Reise geführt:

³ Quelle: Michael Martens: *Wahl in Serbien. Die Serben durften nicht entscheiden, wo sie leben wollen.* - In: *Frankfurter Allgemeine* vom 19.05.2012)

Frage: *Dürfen wir das auf der Reise vorspielen in Serbien?*

Antwort (Mann): *In Serbien?*

Frage: *Diese Aufnahme.*

Antwort: *Ja.*

Frage: *Das, was ihr gesprochen habt.*

Antwort: *Bei ...*

Frage: *Bei der Reisegruppe in Serbien?*

Antwort: *Nur bei Gruppe?*

Frage: *Ja.*

Antwort: *Bei der Gruppe ja, aber nicht bei uns ...*

Frage: *Wo nicht?*

Antwort: *Nicht in Serbien und so und nachher hab ich ...*

Frage: *Wenn die Gruppe in Serbien ist, nicht in Serbien abspielen? Oder?*

Antwort: *Ja, ja, okay, bei Deutsche ja.*

Frage: *Und wenn diese dreißig Deutschen in Serbien sind? Die sind ja dann in Serbien auf einer Reise, weißt Du.*

Antwort: *Mmh. Aber nicht bei serbischen Leuten, ... [die dann] hören, was ich gesprochen habe.*

Frage: *Also wenn diese dreißig Leute zusammen sind ohne Serben, vielleicht nur die Roma aus Kosovo, die mit die Reise vorbereiten, dann kann man es auch in Serbien ...?*

Antwort: *Okay, okay, ja.*

Frage: *Ich will es nur genau wissen.*

Antwort: *Ja, ja. Du kannst machen, ..., okay.*

Frage: *Okay. Aber keine anderen serbischen Leute.*

Antwort: *Ja, weil serbische Leute nicht. Wenn ich weiß, ich bleiben hier [in Deutschland]...*

Frage: *Dann schon?*

Antwort: *Dann ... aber so nicht.*

„Am 15. Oktober 1991 habe ich mich im Fernsehen gegen Milosevic geäußert, zwei Tage später war meine Wohnung demoliert.“(Rajko Đurić)



Sie leben von der Verwertung von Müll. Foto: M. W.

1.4.2. SOS-Telefon für Roma-Frauen / OSVIT - Udruženje Romkinja in Niš

Kontakt: OSVIT, Vinaverova 46, 18000 Niš
Telefon: 018/51 53 18 oder 064 20 36 147
E-mail: anaosvit@gmail.com oder osvitnis@yahoo.com
Web: www.osvit.rs



Die Telefonnummer 018 51 53 18 gehört zur Romnija-Organisation OSVIT und ist als Hotline für Frauen in Not bekannt. OSVIT verfügt über zwei Beratungsräume. Des Weiteren plant der Verein ein Kulturzentrum. Roma-Frauen sollen dort selbstgemalte Bilder ausstellen können. Ein derzeit nicht aktives Studio für Film- und Tonaufnahmen auf dem gleichen Grundstück soll darin integriert werden.

Ana Saćipović, Director und Team-Leader von „Osvit“, erläuterte uns die Geschichte des SOS-Telefons: Bei seiner Gründung in 2005 war die Beratung in der Sprache Romani konzipiert, seit 2007 wird auch serbisch gesprochen. Damit ist es auch für Nicht-Romnija erreichbar. Inzwischen gehen Anrufe aus ganz Südserbien ein: Unter den bisher 5.000 Anruferinnen waren 1963 Roma-Frauen.

Der Stab ist auf zehn Beraterinnen angewachsen, die maximal eine Vier-Stunden-Schicht am Stück fahren dürfen; weitere Helferinnen arbeiten locker mit. OSVIT beschäftigt vier Trainerinnen für Workshops mit jeweils zehn bis fünfzehn Teilnehmerinnen. Vier weitere Trainerinnen sind auf Jugendarbeit spezialisiert. Ein wichtiger Teil der Arbeit besteht in der Vernetzung der Beratungsarbeit mit anderen (Beratungs-)Stellen, zu denen OSVIT die Frauen ggf. hinbegleitet.



Ana Saćipovic erklärte uns ihre Arbeit. Foto: M.W.

Mit einem Workshop-Programm geht OSVIT auch regelmäßig direkt in die Mahalas hinein. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen stehen Themen wie Bildung, die Rechte und die Funktion von Behörden, aber auch Familienplanung, Gesundheit, freie Partnerwahl, Gewalt. Das Engagement vor allem gegen häusliche Gewalt hat inzwischen zur Entwicklung eines Strategiepakets gegen Gewalt an Frauen in Serbien geführt. Romnija sind darin als „besonders gefährdete Gruppe“ aufgeführt. Aktuell startet OSVIT ein Projekt mit dem Ziel, Roma-Frauen wirtschaftlich zu fördern. Auf politischer Ebene ist OSVIT in Sachen Frauenrechte beratend tätig. Die Arbeit und Funktion von OSVIT ist inzwischen soweit anerkannt, dass der Verein künftig Schulungen für behördliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchführen kann. Die größte Sorge: Die angemieteten Räume reichen in absehbarer Zeit nicht mehr aus, auch die gesetzlichen Vorgaben für Beratungsstellen erfordern mehr Platz. EUR 50.000 würden schon reichen, um den Kauf des ganzen Hauses in Erwägung zu ziehen.

Ana Saćipović ist nicht nur der Motor von OSVIT, sondern agiert auch als persönlich Betroffene: Ihr Sohn, ein diplomierter Wirtschaftsingenieur, hat nach 3.000 Bewerbungen immer noch keine Arbeitsstelle gefunden. Roma, erklärt sie, seien oft anhand ihres Familiennamens zu erkennen. Dann greife die Ausgrenzung. Dieses Schicksal teilt er mit zahlreichen anderen Universitätsabsolventen. Für ihre erfolgreiche Bildungsbiographie, die bisher nichts zur Existenzsicherung beiträgt, ernten sie nichts als Hohn und Spott bei den weniger Gebildeten: „Was hast Du? Ich habe in Deutschland auf dem Bau gearbeitet ... ich habe wenigstens etwas Geld“.

In Serbien besteht Schulpflicht, auch für Roma-Kinder. Ana: Von Seiten der Schulen und des Staates kümmert sich jedoch niemand darum, die Schulpflicht durchzusetzen. Das verbreitete unentschuldigte Fehlen von Roma-Kindern wird der Polizei und dem Jugendamt nicht mitgeteilt, denn an der regelmäßigen Beschulung der Roma-Kinder ist eigentlich niemand interessiert. Genauso wenig wird honoriert, dass einzelne Roma allen Schwierigkeiten zum Trotz

glänzende Schulabschlüsse erlangen. Die serbische Mehrheitsgesellschaft teilt die guten Jobs unter sich auf. Hier liegt der Vorwurf des institutionell verankerten Rassismus auf der Hand.

Serbiens allgemein verschlechterte Wirtschaftslage trifft die ohnehin sozial schwachen Roma besonders hart. Ungefähr 90 Prozent ihrer Hütten sind illegal. Der Zugang zu offiziellem Strom läuft über die Installation von Stromzählern, die es aber nur in legal errichteten Häusern gibt. 90 Prozent der Familienoberhäupter sind arbeitslos. Sie überleben durch Gelegenheitsjobs im informellen Sektor, also ohne Krankenversicherung und ohne Aussicht auf irgendeine Altersversorgung. Diese prekären Jobs bringen zwischen 60 und 120 Euro im Monat ein. „Auch Roma“, sagt Ana, „haben Rechte und Pflichten, aber wie können sie ihren Pflichten nachkommen - ohne Geld? Nicht einmal Angestellte können jeden Monat alle Rechnungen bezahlen.“

"Mi smo ljudi Cigani sudbinam prokleti, uvek neko oko nas dođe pa nam preti" - "Wir sind Zigeuner-Menschen von verfluchtem Schicksal, immer kommt jemand herum, uns zu bedrohen." (Branimir Džoni Štulić im Lied "Balkan", Zitat auf dem Flyer des SOS-Telefons in Niš)

1.4.3. YUROM Center Niš



Kontakt:

Osman Balić, Direktor YUROM Centra, Niš,
Srbija

Telefon: +381 18 4246 940

Web: <http://www.yuromcentar.org.rs/en/>

YUROM ist eine gemeinnützige Non-Profit-Organisation, die sich für die Integration der Roma in Serbien einsetzt. YUROM wurde im Juli 1998 auf Initiative einiger Roma- und Regionalorganisationen und der Internationalen Organisation für Roma (RIJ) gegründet.



Pressekonferenz im YUROM-Center, Nis. Foto: M.W.

Präsident des YUROM-Zentrums ist Osman Balić. Das YUROM-Zentrum sieht sich als Teil der internationalen Roma-Bewegung in der Dekade der Roma-Inklusion und ist menschenrechtlich orientiert. Das Ziel ist ein demokratisches Serbien, das, im Sinne der Rechtsstaatlichkeit und sozialer Gerechtigkeit, in der Lage ist, die Menschenrechte einzuhalten und für die Roma Sicherheit und Integration zu schaffen.

Hinsichtlich der Roma hat sich das YUROM-Zentrum mehrere Aufgaben und Ziele gegeben:

- Teilnahme an der Schaffung besserer Lebensbedingungen der Roma-Gemeinschaften in Serbien
- Teilhabe in einer Bürger- und Mehrparteiengesellschaft, in der Gleichheit unter den Menschen im Sinne der europäischen Wertekultur und die Verpflichtung für den Kampf gegen den Faschismus besteht
- Verbreitung der Ideen und Ziele für die soziale Eingliederung der Roma und Verbesserung der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Emanzipation der Roma
- Mitarbeit an politischen und anderen Bedingungen für die Aufnahme Serbiens in die EU.
- Zusammenarbeit mit den Bürgern, Nationen, Religionen und Staaten Europas unter dem Ziel, ein Europa der Bürger zu schaffen.

Osman Balić von Yurom beklagte das mangelnde Interesse der Stadt Niš an der Situation der Roma-Gemeinschaft bzw. an der Situation der Minderheiten im Allgemeinen. Ein Aktionsplan zur Integration mit festen Budgets existiere nicht. Die Frage der Minderheitenrechte sei aber eine Frage der Demokratie, somit eine politische Frage und keine reine Roma-Angelegenheit.

Fakten, die uns Osman Balić (YUROM) nannte:

- Nach offiziellen Angaben, der Volkszählung von 2011, leben in Serbien 147.604 Roma. Inoffiziell kann man diese Zahl verdoppeln.
- Von 100 Roma wird nur eine/r 60 Jahre alt.
- 97 Prozent der Roma im arbeitsfähigen Alter sind arbeitslos.
- Über 50.000 Roma leben vom Verkauf von Sekundärrohstoffen, das heißt vom Recycling bereits entsorgten Materials.
- Rund 100.000 Roma in Serbien leben von „Sozialleistungen“ aus Deutschland und anderen EU-Ländern.
- Die Kindersterblichkeit ist bei den Roma doppelt so hoch wie in der Mehrheitsgesellschaft und um ein Vielfaches höher als im europäischen Durchschnitt.
- Von den 583 Roma-Elendssiedlungen sind 99 Prozent nach wie vor illegal. Ein erheblicher Teil dieser Siedlungen besteht seit mehr als 45 Jahren.
- Etwa 37 Prozent der Roma-Haushalte in Serbien haben keinen angemessenen Zugang zu Trinkwasser.
- 76 Prozent der Roma-Haushalte sind nicht an die Kanalisation angeschlossen.
- 11 Prozent der Roma-Haushalte haben keinen Zugang zu Strom.
- 54 Prozent der Roma-Haushalte haben kein Bad.
- Nur 12,7 Prozent der Roma-Kinder haben alle Impfungen.
- Nur 4 Prozent der Roma-Kinder gehen in den Kindergarten.
- 76 Prozent der Kinder gehen in die Grundschule, einen Abschluss haben nur 13 Prozent dieser Kinder
- 75 Prozent der jugendlichen Roma erwarten nicht, dass sie einen Job bekommen.
- 0,01 Prozent der Roma sind in der staatlichen Verwaltung beschäftigt.
- Der Roma-Anteil an der serbischen Bevölkerung beträgt 2 Prozent.

➤ S. 23: Blick vom Kalemegdan auf der Festung von Belgrad auf den 115 Meter hohen Genex-Turm, erbaut 1980 im Baustil „Brutalismus“, davor die „Kleine Kriegsinsel“,
Unten: Festung Belgrad Fotos: M. W.



Teil 2 Belgrad



(Organisation:
Jovica
Arvanitelli)

2. Reiseprogramm in Belgrad (4. – 6. Oktober 2016):

- Besuch der Pfingstgemeinde in Zemun westlich von Belgrad (s. Bericht: Kirchenbesuche, S.36)
- Historischer Gedenkort Staro Sajmište in Neu-Belgrad
- Mahalas in Belgrad
- Roma-Foren
- Serbisch-Orthoxes Patriarchat (s. Bericht: Kirchenbesuche, S.35)

2.1. Ehemaliges Konzentrationslager Sajmište im Stadtteil Staro Sajmište, Neu-Belgrad



Staro Sajmište ist ein Stadtteil von Neu-Belgrad, der von Belgrad aus gesehen jenseits der Save liegt. Dort führte uns Nina Rädle auf den Spuren des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Sajmište. Eine spätere Bezeichnung lautete „Anhaltelager Semlin“, Semlin stand für Zemun, heute ein Stadtteil Belgrads. 1937 hatte die Stadt Belgrad diese Fläche als Messegelände genutzt. Staro Sajmište heißt denn auch übersetzt „Alte Messe“. Das architektonische Herzstück war ein großer Turm, der von dem Elektronikkonzern Philips genutzt wurde, um Fernsehsendungen in Europa zu übertragen. Dieser Turm steht heute noch. Nina Rädle ist Mitinitiatorin eines interdisziplinären Rechercheprojekts zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Geländes Staro Sajmište, Unterstützerin der Gedenkstätte und setzt sich für die Erinnerung an das dort Geschehene ein.

Das Mahnmal in Staro Sajmište. Foto: M.P.

Ein Blick in die Geschichte

Nach dem Überfall Deutschlands auf Jugoslawien im April 1941 wurde der Staat von der Besatzungsmacht zerschlagen. „Judenregister und Zigeunerlisten“ wurden angefertigt. Juden und Roma mussten gelbe Armbinden tragen. Im Juli 1941 begann die deutsche „Wehrmacht“ mit Massenerschießungen von Juden und Roma. Dies unter der Prämisse, dass sie als Geiseln bei Vergeltungsmaßnahmen für gefallene deutsche Soldaten erschossen werden.

Am 28. Oktober 1941 begannen in Belgrad gezielte Festnahmen durch die kollaborierende serbische Verwaltung und Polizei und durch deutsche Einheiten. Sie betrafen zum Beispiel die Jagatan mala.

Um 4 Uhr nachts riegelten diese Einheiten die Straßen und die Gebiete ab, in denen Roma lebten. Nach dem massenhaften Geiseltod wurden Romnija und Roma-Kinder unter der Leitung von Herbert Andorfer sowie unter Mithilfe serbischer Polizisten auch aus Niš, Smederevo und Šabac in das Konzentrationslager Sajmište verbracht. Viele verhungerten und erfroren im Winter 1941/42.

Ab 1942 konnten Roma Familien, die im Besitz einer amtlichen Bescheinigung über einen Wohnsitz waren, einen Antrag auf Entlassung aus dem Lager stellen. Im April und Mai 1942 ermordeten die deutschen Besatzer die verbliebenen 5000 bis 6.000 Insassen von Staro Sajmište, ganz überwiegend Frauen und Kinder, meist mit so genannten Gaswagen, in die während der Fahrt zum Massenbeerdigungsort die Auspuffgase eingeleitet wurden. Die Leichen wurden danach aus den „Gaswagen“ gezogen und verscharrt. Nach Auffassung von Herbert

Andorfer waren mindestens zehn Prozent der Opfer Romnija und Roma. Das Lager Staro Sajmište bestand nach dieser systematischen Massenermordung fort. Im Juli 1943 trieben deutsche Truppen mit Hilfe der willfährigen serbischen Polizei und Behörden etwa dreitausend weitere Opfer zusammen, darunter etwa 500 Roma, und wiesen sie in das Lager ein. Sehr viele starben in Staro Sajmište, andere wurden von dort in das Konzentrationslager Jasenovac oder in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau oder nach Auschwitz verlegt.



1943 und 1944 wurden Beweise der Gräueltaten und vermutlich auch die Lagerlisten von Einheiten des SS-Standartenführers Paul Blobel vernichtet. Tausende von Leichen wurden aus Massengräbern exhumiert und verbrannt, um auch diese Spuren der Verbrechen zu tilgen. Ein postmodernes, allgemein gehaltenes Denkmal erinnert an die Opfer des Lagers, dazu gibt es eine Gedenktafel auf dem Gelände.

Der Lagerkommandant Herbert Andorfer, ein Österreicher und Obersturmführer der Waffen-SS, wie auch sein Stellvertreter Edgar Enge wurden in den 1960er-Jahren verhaftet. Herbert Andorfer wurde zu 2 1/2 Jahren Haft verurteilt. Da die Untersuchungshaft angerechnet wurde, gelangte er sofort auf freien Fuß.

2.2. Begegnung mit und im Human Rights House. Forum Roma Srbije - Roma-Forum Serbien

Adresse: Forum der Roma, Human Rights House, TASCOS office, Kneza Milosa 5, Belgrad, Serbien.
Telefon: Dejan Markovic +381633187

Das Roma-Forum Serbien ist eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Belgrad. Es setzt sich für eine umfassende Sozialisierung und Integration der Roma ein.

Im Human Rights House wurden wir mehrmals von Dejan Marković empfangen. Er stellte das "Forum Roma Srbije" als eine Graswurzel-NGO der Roma in Serbien vor. Dejan Marković ermöglichte uns Themengespräche mit anderen Organisationen, um die einzelnen Perspektiven der Roma-Organisationen kennenzulernen. Weitere Themen waren die Menschenrechtssituation, die Partizipation von Roma, die Situation der Rückkehrer aus Deutschland, die Zusammenarbeit mit deutschen Akteuren wie zum Beispiel der Rosa-Luxemburg-Stiftung oder der GIZ. Mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung arbeitet das Forum Roma Srbije seit fünfzehn Jahren zusammen. Drei Rechtsanwälte von YUKOM, vom „Belgrade Centre for Human Rights“ und vom „Helsinki Committee for Human Rights“ stellten ihre Arbeit vor. Auch Vertreterinnen und Vertreter der Deutschen Botschaft waren zu einem Gespräch bereit.



Im Roma-Forum Serbien im Human Rights House.
Foto: M.W.



Laut Dejan Marković bestehe faktisch keine politische Partizipation der Roma in Serbien. Die „Partei der Roma“ sei schwach, habe nicht viel zu sagen, und sei auch nicht gut organisiert. Auf der anderen Seite sei das Bewusstsein der Roma nicht so weit entwickelt, dass man an Wahlen teilnehme. Aus Deutschland seien einmal drei Vertreterinnen der Partei „Die Linke“ bei ihnen gewesen, auch zu der Gesellschaft für bedrohte Völker gebe es Kontakte. In diesem Jahr (2016) komme eine englischsprachige Publikation zum Thema „Sicheres Herkunftsland“ her-

aus. 80 Prozent der Rückkehrer kehrten, so Dejan Marković, nach Serbien zurück, auch die aus dem Kosovo. Rückkehrer erhielten eine Transiterlaubnis für 45 Tage. Innerhalb dieser Frist müsse man die Sache mit dem Personalausweis und der Krankenversicherung regeln. Dies koste 50 Euro.

2.2.1. Vertreter der deutschen Botschaft in Serbien

Kontaktdaten: Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Belgrad, Neznamog junaka 1a, 11 040 Belgrad

Telefon: +381 11 3064 300, Fax: +381 11 3064 303. Web:

<http://www.belgrad.diplo.de/Vertretung/belgrad/de/Startseite.html>

Unsere Begegnung mit einer Vertreterin und einem Vertreter der Deutschen Botschaft fand im Human Rights House in Belgrad statt. Jürgen Schmid ist Leiter der "Abteilung für Wirtschaftliche Zusammenarbeit der Deutschen Botschaft", Sabine Brendel ist politische Referentin der Botschaft in Belgrad.

Jürgen Schmid erläuterte uns "fünfzehn Jahre deutsch-serbische Entwicklungszusammenarbeit". Wenn Roma aus Serbien nach Deutschland kommen und einen Asylantrag stellen, so ließ er uns wissen, handle es sich um Tourismus beziehungsweise Sozialtourismus. Eine Teilnehmerin stellte klar, dass sie das Wort "Tourismus" hier verfehlt finde; sie assoziiere mit "Tourismus" Sandstrand und Palmen. Ein anderer fügte hinzu, dass das Wort "Sozialtourismus" das Unwort des Jahres 2013 und unangemessen abwertend sei, ob man denn nicht besser von "Flucht aus menschenunwürdigen und lebensverkürzenden Lebensverhältnissen" sprechen sollte. Jürgen Schmid argumentierte daraufhin, dass er als Botschaftsvertreter nur die Position der gewählten Parlamentarier und der gewählten Regierung wiedergebe. Dort, bei unseren Parlamentariern, sollten wir uns für eine andere Sichtweise und Wortwahl einsetzen, dies sei die richtige Zielgruppe und Stelle.

Sabine Brendel und Jürgen Schmied nannten auch die neu geschaffene Beschäftigungsverordnung, wonach Menschen aus den „sicheren Herkunftsstaaten“ der Balkanregion die Möglichkeit einer legalen Arbeitsmigration bekommen können. Auf die Frage, wo dieses Gesetz stehe und wie es heiße, wussten beide keine Antwort. Andreas Linder sprang ein und nannte den Paragraphen und Absatz der im Oktober 2015 erlassenen Beschäftigungsverordnung: § 26, Abs. 2. Gleichzeitig stellte Andreas klar, warum dies für die meisten Abgeschobenen und "freiwillig" Ausgereisten keine Perspektive sei, da der ins Auge gefasste Arbeitgeber in Deutschland schon bei der Einreise feststehen müsse.

Jürgen Schmied ließ weiterhin direkte Nachfragen und Äußerungen zu. Nachdem wir anhand einiger Beispiele geschildert hatten, welchen Eindruck die Lebenssituation vieler Romnija und Roma in Serbien bei uns hinterlässt, wirkte Jürgen Schmid sichtlich betroffen und äußerte dies auch. Das habe er nicht gewusst.

2.2.2. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Kontakt: www.giz.de

Aleksandra Tomanić, Beraterin bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), stellte uns ihre Tätigkeit vor. Dabei gab sie Einblicke in die unterschiedlich ausdifferenzierte Lebenssituation der serbischen Roma, einer von mehreren Minderheiten in Serbien. Zusätzlich erläuterte sie die Struktur und den Aufgabenbereich der GIZ. Zielsetzungen, Tätigkeitsbereiche und Ansatzmöglichkeiten bei den Lebenssituationen koordiniert das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die Mitarbeiter_innen der GIZ handeln weisungsorientiert. Als aktuelles Vorhaben nannte sie die Förderung besonders begabter Kinder und Jugendlicher mit Roma-Hintergrund.

"Für Serbien hat die deutsche Bundesregierung seit dem demokratischen Umbruch im Jahr 2000 mehr als 1,6 Mrd. Euro zur Verfügung gestellt" (Falblatt der giz namens "15 Jahre deutsch-serbische Zusammenarbeit)

2.2.3. Nationalrat der Roma – Nationaler Rat der nationalen Roma-Minderheit in Serbien

Kontakt Daten: Vitomir Mihajlović. Telefon: +381 11 / 306 1 548
E-Mail: vitamihajlovic@yahoo.com

Im 13. Stock des modernen Hochhauses hat der Nationalrat der Roma seine Geschäftsräume. Dieses Hochhaus und ein angebundener Gebäudekomplex trägt den Namen „Beograđanka“, was übersetzt so viel wie „Belgraderin“ heißt, im Stadtplan steht neben der serbischen die englische Bezeichnung „Belgrade Palace“.

Am Vorabend unseres Besuches beim Nationalrat kamen Aleksandra Milikić vom Büro des Nationalen Rates und zwei Vertreter des „Nationalen Rates der Roma-Minderheit in Serbien“ in unser Hotel. Verstanden wir die beiden Vertreter dort anfangs noch dahingehend, der Roma-Minderheit ginge es genau so gut wie den anderen Minderheiten, so klang dies am nächsten Tag ein wenig anders, nachdem wir ihnen einige unserer Fragen mit auf den Weg gegeben hatten.

Der Präsident des „Nationalen Rates der nationalen Roma-Minderheit in Serbien“, Vitomir Mihajlović, stellte uns die Arbeit des Nationalen Rates vor und bewirteten uns anschließend mit traditionellen Speisen, Getränken und süßen Köstlichkeiten – first class. Auch Generalsekretär Zoran Kalanjoš und weitere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wie Aleksandra Milikić standen für Nachfragen zur Verfügung.

Hintergrundinformation

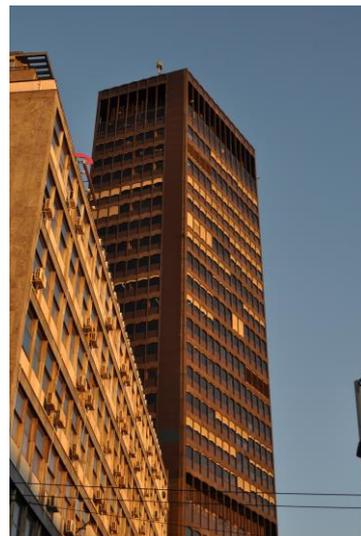
2002 trat in Serbien ein Minderheitengesetz in Kraft, das „Law on Protection of Rights and Freedom of National Minorities“. Daraufhin wurde im Jahr 2003 der „Nationale Rat der nationalen Roma-Minderheit in Serbien“ mit 35 Mitgliedern gewählt. 2010 fand eine Wahl innerhalb der neunzehn nationalen Minderheiten statt, die als ihre Interessenvertretung nationale Minderheitenräte bestimmten.

Wie bei den anderen zwanzig Nationalen Räten der serbischen Minderheiten ist dies die offizielle politische Vertretung der Roma in Serbien. Die Arbeit und Funktion des Nationalrats der Roma ist administrativ-politisch, doch „die Rechte der Bildung und des kulturellen Lebens“ gehören ebenso zu seinen Aufgaben. Hierfür stellt der serbische Staat Gelder zur Verfügung. Der Nationale Rat arbeitet mit dem „Ministry of Human and Minority Rights“, dem „Ministry of Education“ und dem „Ministry of Culture“ zusammen.

In Deutschland publizierte Äußerungen von Vitomir Mihajlović

In der Zeitschrift „Der Spiegel“, Ausgabe 35/2015, fanden Äußerungen von Vitomir Mihajlović unter dem Titel „Bloß weg. Balkan“ ihren Niederschlag:

„In den ersten drei Monaten dieses Jahres waren 91 Prozent der serbischen Asylbewerber in Deutschland Roma. Diskriminiert werden sie in ihrer Heimat weniger als Roma in Ungarn, Tschechien oder der Slowakei. Was sie treibt, ist die Not. "Wir wollen auch einen Teil vom deutschen Wohlstand abbekommen, darum gehen viele", sagt Vitomir Mihajlović in seinem Büro mit Blick auf die Belgrader Sankt-Markus-Kathedrale. Er ist Präsident des Nationalrats, der, wie er sagt, 600 000 Roma vertritt.



Im 13. Stock sind die Geschäftsräume des „Nationalen Rates der Roma-Minderheit in Serbien“, Foto: M. W.



Vitomir Mihajlović, Präsident des „Nationalen Rates der nationalen Roma-Minderheit in Serbien“, Foto: M. W.

Das ganze Gerede von den "Asyl-Lügnern" sei irreführend, sagt er. Seine Leute seien "Wirtschaftsasyllanten, und das bedeutet, dass wir zwar nicht aus politischen Gründen fliehen, aber trotzdem in Gefahr sind". 80 Prozent der serbischen Roma hätten die Grundschule nicht abgeschlossen, die Diskriminierung setze eine Elendsspirale in Gang. Wer in einer Mahala lebe, einer Roma-Siedlung, werde bereits in der Schule ausgegrenzt und resigniere schnell. Während der kalten Winter sei es am schlimmsten. Damit sie künftig in Serbien bleiben, könnte Deutschland als kurzfristige Maßnahme Holz zum Heizen, Nahrung und Hygieneartikel schicken. Die Zeit allerdings dränge: "Ab September geht's wieder los. Dann rollt die nächste Welle nach Norden."⁴



„VidA 2011“, Bild in einem der Geschäftsräume, Ausschnitt, Foto: M. W.

3. Mahalas in Belgrad

Die Geschichte der Mahalas ist auch die Geschichte ihrer gewaltsamen Auflösungen, vor allem in Belgrad. Im Jahr 2008 sollen etwa 150 Elendssiedlungen unterschiedlicher Ausdehnung in Belgrad einschließlich Neu-Belgrad existiert haben. Viele existieren nicht mehr, aber es gibt Augenzeugen. Sie berichten, was passiert ist:



Plattgemachte Siedlung an der Sava, Belgrad. Foto: M.W.

⁴ Vgl. Susanne Koelbl, Katrin Kuntz und Walter Mayr: Bloß weg. Balkan. - In: Der Spiegel 35/2015, S. 86.

2.3.1. Vinogradska mahala / Bežanija mahala, Neu-Belgrad

Romnija und Roma aus der ehemaligen Vinogradska mahala im Stadtteil Bežanija in der in Vinogradska-Straße in Neu-Belgrad erzählten von ihrem früheren Leben:

Bis vor ungefähr fünf Jahren hätten dort ungefähr zwanzig Roma-Familien gewohnt. Sie hätten Kartons und Metall gesammelt, auch Abfälle auf den Märkten, der Handel sei aber immer schwieriger geworden und habe sie bald nicht mehr ernährt. Sie hätten ständig Hunger gehabt. In der Bežanija mala hätten aber auch Tanzwettbewerbe unter verschiedenen Roma-Gruppen stattgefunden. Später seien dann Menschen aufgetaucht, „die etwas gegen Roma machen ... nicht gegen Serben ... wir sagen Mafia“, Schlägertrupps und Brandstifter, die sie mit Hunden, Steinen, Betonstab-Stahlstangen terrorisiert hätten. Ihre aus Teppichen, Kartons und Holz gebauten Behausungen seien mehrmals in Brand gesetzt worden, auch nachts, wenn die Familien mit den Kindern darin schliefen. Manche flohen.

Die Vinogradska mahala ist verschwunden. Heute steht an dieser Stelle eine Sportanlage mit Sporthalle.

2.3.2. Gazela Mala / „Karton-City“ / Beograd Gazela / Gazela-Brücke, Neu-Belgrad (aufgelöst, nicht mehr vorhanden)

Ein Rom berichtete von einer inzwischen verschwundenen Roma-Mala unter der Gazela-Brücke über der Sava, die von Belgrad nach Neu-Belgrad in Richtung Sava-Center führt. Dies seien viele „Schuppen“ (= Elendsbehausungen) gewesen. Die Leute von der Stadt hätten sie mit falschen Versprechungen weggelockt. Sie hätten ihnen „beste Wohnungen“ in einer großen Stadt in Aussicht gestellt, falls sie von der Brücke wegzögen. Dieses Angebot konnten die Roma nicht ausschlagen „weil wir nur in einer großen Stadt Papier, Kartons und Altmittel sammeln und verkaufen können“. Entgegen ihren Erwartungen seien sie dann aber nach Reznik gekommen. Das ist ein Dorf in weiter Entfernung zur nächsten größeren Stadt. Und man habe ihnen dort nur Container zugewiesen und nicht „beste Wohnungen“. „Gelogen haben sie.“

Die Strategie der staatlichen Organe scheint sich bewährt zu haben: Die Belgrader Behörden behaupten, die Situation der Roma durch die Umsiedlung verbessern zu wollen. Am Ende sind die Betroffenen aber schlechter dran als zuvor: „obdachlos und ohne Arbeit“. „Stojan sagt, dass er nichts mit sich anzufangen weiß, seit er in Reznik hockt. Tritt er vor die Tür, sieht er fünfzehn graue Container wie den seinen. Sie sind beheizt und wasserdicht. Es gibt einen Sanitärcontainer und fließend Wasser. Und doch würde es Stojan lieber heute als morgen Milutin gleich tun und wieder in eine Baracke nach Belgrad ziehen. „Dort konnte ich wenigstens für mich selbst sorgen.“⁵ Marie von Möllendorff resümiert: "Viele Roma hatten ihren Lebensunterhalt vorher mit dem Sammeln und Sortieren von Altmittel im Zentrum von Belgrad verdient - nach der Zwangsumsiedlung in entlegene Vororte von Belgrad ist das nicht mehr möglich. Die betroffenen Menschen haben kein Einkommen mehr und sind nun von Behörden abhängig, um Lebensmittel zugeteilt zu bekommen. Außerdem wird ihnen der Zugang zu gesundheitlicher Versorgung und anderen sozialen Leistungen erschwert“.⁶

Die Europäische Union „hatte im April 2012 Geld zur Verfügung gestellt, um den vertriebenen Familien alternative Wohnungen anbieten zu können. Amnesty International warnte davor, die Gelder dazu zu missbrauchen, die Roma-Familien in gettoartigen Siedlungen unterzubringen. Das, so Amnesty International weiter, würde sowohl das serbische Antidiskriminierungsgesetz als auch internationales Recht verletzen“. Und weiter: "Die serbischen Behörden müssen rechtswidrige Zwangsräumungen endlich per Gesetz verbieten und dafür sorgen, dass infor-

⁵ Zitiert nach Danijel Majić: Roma-Familien leben in Belgrader Slums. - In: Frankfurter Rundschau vom 19. Dezember 2012.

⁶ So Marie von Möllendorff, Amnesty International 2012 – in: <http://www.amnesty.de/2012/10/16/serbien-verheerende-zwangsräumungen-von-roma-siedlungen>.

melle Siedlungen verbessert und legalisiert werden."^{7,8}

Ein Taxifahrer in Belgrad:

Wir fahren an dem zerbombten ehemaligem Verteidigungsministerium vorbei. Ich brachte die Konversation auf dieses Gebäude und den damaligen Krieg. Das seien amerikanische Flugzeuge gewesen, die von Aviano in Italien starteten. Danach hätten türkische Flugzeuge den Rest besorgt. Auch der Fernsehsendemast auf dem Berg Avala sei bombardiert worden. „Aber die Stromversorgung ist doch auch ausgeschaltet worden durch Flugzeuge.“ „Ja, aber wir haben dann etwas dagegen getan. Wir haben diese Leitungen“, er zeigte auf die Stromleitungen über der Straße, „eingeschmiert.“ – „Mit so Spray, das man auch bei Autos nimmt, nachdem man den Rost entfernt hat, zum Schutz, so mit Ölkomponenten?“ - „Ja, so ähnlich...“ - „Und wie seid ihr da hochgekommen?“ - „Mit Traktoren, da sind wir draufgestanden.“ Er lachte amüsiert, auch bei Erzählungen, wie die amerikanische Luftwaffe mit Präzisionswaffen Panzerattrappen zerstört habe. Auch erzählte er, wie die serbische Luftverteidigung seinerzeit einen Tarnkappenbomber abgeschossen habe. „Die wurden immer links und rechts zum Schutz von Jagdflugzeugen begleitet. Da haben unsere dann genau dazwischen geschossen, und so den Tarnkappenbomber erwischt.“ Er lachte. Zum Jugoslawien-Krieg allgemein sagte er: „Die Bosniaken, die haben serbische Babys an die Türen genagelt. Wir haben so etwas nicht gemacht. Wir haben vorher die Frauen und Kinder gehen lassen ...“

Eine Neuigkeit erlebte ich in Belgrad zur Hauptverkehrszeit. Taxifahrer, und nur sie, fuhren bei Stau recht rasant auf den Gleisen der Straßenbahn. Kurz bevor die Straßenbahn sich näherte, fanden sie eine Nische in den Wagenkolonnen links oder rechts. Auf diese Weise kommt man dann doch schnell voran.

"Die informellen Roma-Siedlungen sind nicht menschenwürdig! Wie Sie vorhin sagten. Die offizielle Position ist: ‚Wir machen hier nichts, um diese informellen Siedlungen nicht zu verfestigen. Wir reden hier von Maßnahmen wie Dixi-Klos oder einer Wasserzisterne! Also von nichts, was zu einer Verfestigung führen könnte. Das sind keine bürokratischen Hürden! Sondern der politische Wille!“ (anonym gesagt)

„Egal was man an Geld schickt, es kommt nicht an!“ (einer unserer Roma-Guides)

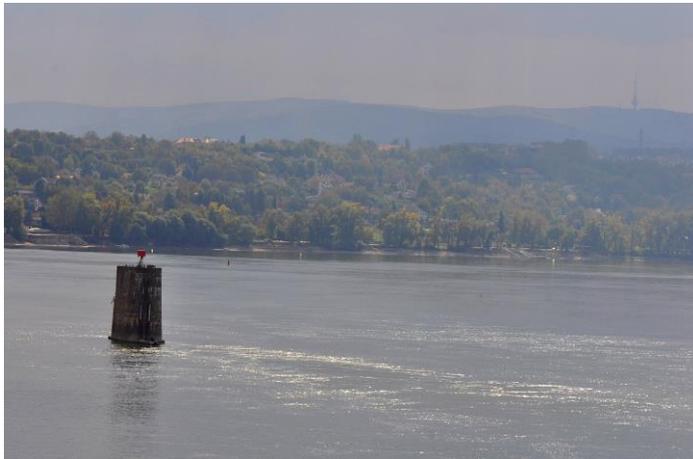
„Meine schöne Heimatstadt Belgrad steht vermutlich nicht auf der Liste der zehn Orte, die Sie unbedingt vor Ihrem Tod besuchen wollen. Einige Viertel können gefährlich sein, aber wir Serben stehen ohnehin nicht in dem Ruf, ein besonders friedliches Volk zu sein. Deshalb haben wir eine der Hauptstraßen nach Gavrilo Prinzip benannt, der für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verantwortlich gemacht wird, und eine andere nach seiner Widerstandsgruppe. Nicht zu vergessen Slobodan Milosevic, der Irre, der den Begriff „ethnische Säuberungen“ in die Welt setzte, in den Neunzigern vier katastrophale Kriege mit unseren Nachbarn vom Zaun brach und damit Bombenangriffe der NATO provozierte, die die Stadt verwüsteten.“ - *Srđa Popović im 1. Kapitel seines Buches „Protest. Wie man die Mächtigen das Fürchten lehrt“. Die amerikanische Originalausgabe erschien im Jahr 2015 unter dem Titel „Blueprint for Revolution. How to use Rice Pudding, Lego Men, and Other Non-violent Techniques to Galvanize Communities, Overthrow Dictators, or simply Change the World, New York 2015.*

⁷ Ebd.

⁸ Weitere Quellen: Danijel Majić: Roma-Familien leben in Belgrader Slums. - In: Frankfurter Rundschau vom 19. Dezember 2012; Chachipe/Romano Centro: Die Lebensbedingungen der Roma werden zunehmend unerträglich, *Bérelange* 2013 S. 5, Foto 11 (Karin Waringo).



Svetozar Miletić - Fünf Meter hohe Bronzestatue für Svetozar Miletić, Anwalt und Bürgermeister von Novi Sad, Gründer der Serbischen Freidenkenden Nationalpartei, der lange inhaftiert war, Foto: M.W.



Erinnerung an die während eines Krieges zerstörte Žeželj-Brücke, Foto: M. W.



Besuch einer Mahala in Adice. Foto. M. W.

Teil 3

Roma- Einrichtungen in Novi Sad

Organisation: Johannes Flothow

Viele Menschen sind nach der Rückkehr nach Serbien mit Arbeitslosigkeit konfrontiert. Die langfristige Arbeitslosigkeit gefährdet die wirtschaftliche und soziale Stellung des Menschen und seiner Familie.

Wenn Sie arbeitslos sind, ist es um Ihre Rechte zu wirklichen

wichtig, dass Sie sich bei der Nationalen Arbeitsagentur im Ort Ihres Wohnsitzes anmelden.

Sind Sie zwischen 15 und 65 Jahre alt und arbeitsfähig, sind der Nationalen Arbeitsagentur folgende Dokumente einzureichen:

- **Personalausweis**
- **Arbeitsbuch**

- **Diplom** (Zeugnis, Bestätigung) über einen abgeschlossenen Ausbildungsgrad oder ohne Diplom, wenn Sie unqualifiziert sind.

Ein **Arbeitsbuch** erhalten

Sie, wenn Sie der Abteilung für allgemeine Verwaltungsfragen in der Gemeinde, in der Sie wohnen, folgendes einreichen:

- ausgefüllte Anträge und ein leeres Arbeitsbuch (kann in der Gemeinde oder einem Schreibgeschäft gekauft werden)
- Personalausweis
- Bestätigung über die Staatsangehörigkeit
- Diplom über den erworbenen Ausbildungsgrad

Welche **Vorteile** bietet eine Anmeldung bei der Nationalen Arbeitsagentur? Einige davon sind:

- Gestaltung von Maßnahmen und Aktivitäten, die Sie bei der aktiven Arbeitssuche unterstützen
- Informationen und Berufsberatung
- Erwerb praktischer Kenntnisse
- Teilnahme an Beschäftigungsmessen
- Trainings und finanzielle Unterstützung für Existenzgründungen
- Sonderprogramme für benachteiligte und schwer vermittelbare Personen

Eine Anmeldung bei der Nationalen Arbeitsagentur ist auch wichtig, wenn Sie sozial benachteiligt sind, da für

zahlreiche Formen der **sozialen**

Unterstützung (z. B. Kindergeld oder geldliche Sozialhilfe) eine Bestätigung verlangt wird, dass Sie als arbeitslos gemeldet sind.

Wenn Sie sich bei der Nationalen Arbeitsagentur angemeldet haben, ist es wichtig, dass Sie sich dort regelmäßig in den von Ihnen verlangten Abständen melden und an den Maßnahmen der aktiven Arbeitssuche teilnehmen. Wenn Sie ohne berechtigten Grund Ihre Verpflichtungen gegenüber der Nationalen Arbeitsagentur nicht erfüllen, können Sie aus der Evidenz gestrichen werden!

Reiseprogramm (7.-9.10. 2016):

- Besuch bei EHO
- Besuch weiterer Mahalas
- Roma-Jugendzentrum (Glas Manijne)
- Besuch verschiedener Kirchen



3.1. Besuch bei EHO (Ecumenical Humanitarian Organisation)

Im Vorfeld unserer Begegnung hatte Johannes Flothow vom Osteuropa-Referat des Diakonischen Werks Württemberg gemeinsam mit EHO diesen Reiseabschnitt entwickelt. Die Räumlichkeiten der Ekumenska Humanitarna Organizacija (EHO) in Novi Sad mit ihrem Autopark befinden sich in der Straße „Ćirila i Metodija“ in Novi Sad. Seit Kurzem ist EHO auch im Südosten des Landes aktiv, z. B. in der Region Niš.

EHO ist eine 1993 gegründete ökumenische Hilfsorganisation in Novi Sad, deren Träger vier evangelische Minderheitskirchen der Vojvodina sowie die griechisch-katholische Kirche sind. Die vier evangelischen Minderheitskirchen sind die „Reformierte Christliche Kirche in Serbien“, die „Slowakische Evangelische Kirche A.B. in Serbien“, die „Evangelisch-Methodistische Kirche in Serbien“ und die „Evangelisch-Christliche Kirche A. B. in Serbien-Vojvodina“.

Die ökumenische-humanitäre Organisation führt unterschiedliche soziale Projekte durch und stützt sich hierbei auf ein breites Netz aus Freiwilligen. Mit 18 Voll-, und 30 Teilzeitbeschäftigten sowie 700 Freiwilligen ist EHO eine der größten Hilfsorganisationen in ganz Serbien.

Anfangs war diese NGO in Sachen Soforthilfe zur Linderung der Folgen des Jugoslawien-Krieges aktiv. Inzwischen geht es um langfristige humanitäre Projekte, zum Beispiel für Alte, Behinderte, Straßenkinder oder Aids-Kranke. Sie setzt sich auch zur Verbesserung der Wohnverhältnisse in Roma-Siedlungen ein. Im Besonderen geht es zum einen um eine Verbesserung der Zustände in den Roma-Communities. Hierbei ermöglicht die Hilfsorganisation Bewohnern von Häusern in Roma-Siedlungen, ihre Häuser selbst auszubauen. Zum anderen ist EHO in Richtung „Integration von Roma in die Mehrheitsgesellschaft“ aktiv. So fördert die NGO den Schulbesuch von Roma-Kindern und unterstützt bei der Arbeitssuche. Seit Kurzem zählt EHO Roma-Rückkehrerfamilien zu ihrem Aufgabenfeld. EHO arbeitet mit der württembergischen Diakonie zusammen und mit „Brot für die Welt“. „Die Direktorin von EHO, Anna Bu, hat zusammen mit Johannes Flothow ein Spendenprojekt für vertriebene Roma in Serbien auf den Weg gebracht. Denn viele Roma in Serbien sind Geflüchtete aus dem Kosovo. Einige suchten erst in westeuropäischen Ländern Schutz und wurden später nach Serbien ausgewiesen. 80.000 bis 100.000 weitere Rückkehrer werden noch erwartet.

Nur wenige haben Arbeit oder Einkommen. Auch die schulische Situation für nach Serbien zurückgekehrte Roma-Kinder ist bei diesen Familien desolat, an eine Rückkehr nach Kosovo ist ebenfalls kaum zu denken.

Unsere Hauptfragen waren:

- a) Wie ist die Lage der Roma hier?
- b) Warum kommen Roma nach Deutschland?
- c) Wie ist die Situation, wenn sie zurückkehren?
- d) Wie kann man an EHO anknüpfen? Gibt es bereits Maßnahmen, die an EHO angebunden sind?

Einer der Mitarbeiterinnen, Stanka Janković, bezifferte die offizielle Zahl von in Serbien lebenden Roma auf 140.000. Inoffiziell seien es 500.000. In Serbien könne man von 600 Roma-Siedlungen ausgehen. Dreißig Prozent dieser Siedlungen seien ohne Wasser, 30 Prozent ohne Strom, 11 Prozent seien von beidem abgeschnitten. Die durchschnittliche Lebenserwartung von Roma sah sie bei etwa 48 Jahren, die Säuglingssterblichkeit bei den Roma etwa doppelt so hoch wie bei der serbischen Mehrheitsgesellschaft.

Stanka und weitere Mitarbeiter_innen legten uns Daten über Roma in der Vojvodina und über die Bildungssituation vor. EHO hilft bei der Beschaffung einer Lična karta, die einem Personalausweis vergleichbar ist, und bei der Erlangung von Sozialhilfe. Auch gebe es ein Projekt "Herberge für Straßenkinder".

Slađana vom Organisationsteam erläuterte uns, die Wohnungsprojekte seien in Ortschaften und Bereichen angesiedelt, wo die Bewohner arm sind und somit nicht in der Lage seien, diese Erneuerungen selbständig durchzusetzen. All diese Maßnahmen müssten erst einmal legalisiert sein, damit die Siedlungen legal seien. Selbstverständlich seien auch die lokalen Autoritäten in die Arbeit mit eingebunden. EHO legt seinen Schwerpunkt auf die Errichtung oder Herichtung von soliden Wohnhäusern, in die die Rückkehrer-Roma planungsmäßig, finanziell und durch ihrer Hände Arbeit eingebunden sind. Ihr Team bestehe aus Ingenieuren, Meistern, Handwerkern, Architekten und Baumeistern. Dieses Team sei sehr flexibel und lasse sich auf die Familien ein. "Wasser ist Grundelement des Lebens." Deshalb gehe es auch um den Einbau von Badezimmern.

Stephan resümierte, dass die Vojvodina eine wirtschaftlich besser entwickelte Region sei. Deshalb sei es auch einfacher, solche Maßnahmen umzusetzen. Allerdings: Ohne die Gelder ihrer Partner in Deutschland – Diakonisches Werk in Württemberg und Brot für die Welt – ginge es nicht.

EHO organisierte für uns eine Reihe weiterer Besichtigungen in Novi Sad und fuhr uns in eines ihrer Siedlungsprojekte am Rande der Stadt.

3.2. Malas in und bei Novi Sad

EHO zeigte uns in Adice zwei Wohnhäuser neueren Datums (s. Foto S. 32 unten) – die Jovica Arvanitelli (sehr kritisch?) mit dem Begriff „Vorzeigehäuser“, kommentierte. In dieser Mala in Adice werden auch Nutztiere wie Hühner und Pferde gehalten. Die Reisegruppe durfte die Häuser auch von innen sehen. Die sanitären Anlagen darin entsprachen mitteleuropäischem Standard. Wie es in den besuchten Roma-Haushalten die Regel ist, waren auch diese sehr geschmackvoll eingerichtet. Die Tochter des einen Hauses pflegte ein kleines Aquarium mit Guppies.

3.2.1. Veliki Rit mala (mala „Großes Ried“)



Behausung im informellen Be-reich der Veliki Rit mala. Foto; M. N.



Gefährt zum Transportieren gesammelter Kartons, im Hintergrund gelagerte Kartons. Foto: M. N.

Die überwiegend illegale Siedlung „Veliki Rit“ am Ortsrand von Novi Sad, ist umzäunt und hat etwa 2.500 Bewohner. Nur im Randbereich sind die Grundbesitzverhältnisse legalisiert. Im Inneren sind slumartige Zustände zu verzeichnen. Diese Mala steht auf einer ehemaligen Mülldeponie ohne Abwasser- und Wasserversorgung. Die hygienischen Verhältnisse sind unvor-

stellbar. Im vorderen Bereich gibt es mehrere kleine Läden, in denen man Getränke und Lebensmittel kaufen kann, auch eine Döner-Kebab-Bude. Müll wird dort in mehreren Bereichen konzentriert. Die Bewohner leben offensichtlich vom Recycling.

3.2.2. **Bangladeš mala („Cigan“ mala Bangladesch) bei Rumenka nordwestlich von Novi Sad (Ausflug von zwei Teilnehmern der Reisegruppe)**



Mädchen in der „Bangladeš mala“. Welche Lebensperspektiven hat sie?



Die namensgebende Staat Bangladesch ist allerdings weit weg. Zuerst verstand der Taxifahrer unser Fahrtziel nicht. Erst mit dem Stichwort „Ciganska mala“ begann ihm zu dämmern, wohin es gehen sollte. Ungläubig fragte er nach, ob wir wirklich dorthin wollten. Von Novi Sad aus gesehen liegt die Mahala Bangladeš noch vor dem Ort Rumenka.

Bangladeš hat ein paar Hundert Bewohner, die in großer Mehrheit in äußerst primitiven Unterkünften und in prekären Verhältnissen leben. Viele haben sich in langgestreckten ehemaligen Schweineställen eingerichtet. Auf den Wellblechdächern liegen wieder Folien, Metallabfälle, Steine und Plastikteile. Eines dieser Gebäude beherbergt immer noch Schweine. Andere leben in offensichtlich eigenhändig erstellten Einfachstbehausungen.



Blindes Mädchen mit Vater und Schwester in der „Bangladeš mala“. Alle Filmaufnahmen auf dieser Seite von U. D.

Die Existenzgrundlage liefert der Müll: Verwertbare Bestandteile werden in großen, hellen Plastiksäcken gesammelt und auf maroden Fahrzeugen über mit Müll versetzten Schlamm pisten dem Recycling zugeführt. Ein Buschgebiet auf der anderen Seite der Zufahrt dient den meisten Bewohnern als Toilette. Wir fanden eine Familie, die aus Deutschland zurückkehrt war. Eine der Töchter war offenkundig

blind. Die Eltern zeigten Udo ein Dokument und sagten, deutsche Behörden hätten geschrieben, dieses Mädchen könne auf einem Auge sehen. Der Tumor habe aber beide Au-

genlichter zerstört. Ob der Mann in Deutschland gearbeitet habe? Nein. Wieso nicht? Er habe nicht dürfen. Und das mit der Sozialhilfe hier in Serbien, wie es in dem Schreiben stünde, stimme auch nicht.

Drei Jungen zeigten mir die Schweineställe und den durch und durch vermüllten Platz. Ein Mädchen lief ohne Schuhe herum. Über Banglades ist einiges publiziert worden.⁹

Dies war von allen auf dieser Reise besuchten Mahalas und Malas diejenige, die am wenigsten auszuhalten war – dachten wir jedenfalls. Aber unweit der Banglades mala soll in einer Senke eine noch schlimmere liegen, mitten im Müll.

"Nemoguće je opisati koliko nam znači struja i koliko će nam olakšati život" - "Es ist unmöglich zu beschreiben, wie viel uns der Strom bedeutet und wie viel er uns das Leben erleichtern wird." (Joška Sič, Bangladeš mala)

"Sada imamo struju, ali ljudi ne razmišljaju da moraju platiti račune. I struja košta" - "Jetzt haben wir Strom, aber die Leute denken nicht darüber nach, dass sie Rechnungen zahlen müssen. Und Strom kostet." (Laura Hajdu, Bangladeš mala)

3.3. Roma-Jugendzentrum (Glas Manijne)

Glas Manijne heißt übersetzt „Die Stimmen der Minderheit“. In dem Jugendzentrum können Jugendliche zusammenkommen und beispielsweise Boxen trainieren. Dies fördert eine aufrechte Haltung, also Selbstbewusstsein.

3.4. Ćidipe e Rromane Studentonengo / Vereinigung der Roma Studierenden / Novi Sad

Die „Vereinigung der Roma-Studierenden“ wurde mit 10 bis 15 Studenten im Jahr 2000 gegründet. Im Moment gibt es in Serbien ungefähr 300 Roma-Studenten. Viele studieren Medizin. Nicht alle sind Mitglieder in der „Vereinigung der Roma-Studierenden“. Die Organisation verfügt über ein kleines Büro mit Computer. Unterstützung erhalten sie aus der Vojvodina und aus anderen Ländern. 17 von 60 Studenten haben bereits einen Abschluss erworben. Um nicht in der Dauerarbeitslosigkeit zu landen, wandern sie ins Ausland ab.

Eines der Projekte besteht in der Gesundheitserziehung und Prävention mit für Kinder von 0 - 7 Jahren in der „Veliki Rit mala“ in Novi Sad (s. o.). Unter anderem bereiteten die Studenten Impfaktionen vor und regten Maßnahmen zur Müllbeseitigung an. An der Aktion waren die meisten Bewohner von „Veliki Rit“ beteiligt. Die Vereinigung tritt auch für die Integration der Kinder in die Bildungseinrichtungen ein, damit sie die Primar- und die Sekundarstufe des Schulsystems durchlaufen und dann weiterführende Schulen bis hin zu den Universitäten besuchen können.

Drei der Mitglieder befanden sich im Oktober 2016 noch in Novi Sad, der Rest ist in anderen Städten Serbiens aktiv.

⁹ Vgl. Laurence Mitchell: Serbia, Connecticut 2010, S. 35; Tanja Wolter: Zurück in " Banglades", Südwestpresse Ulm vom 12.03.2016; Erich Schneller: Bürocontainer für ein Lernprojekt in Banglades – In: Volkshochschule der Burgenländischen Roma; (Hrsg.): Romacajtung, Herbst/Winter 2014, S. 5; Kontejnertscha la sidlungake „Bangladeš“ - In: Verein Roma-Service: dROMa-Blog vom November 30th, 2014; B. Babić : "I ovde stigao 20. vek". - In: Novosti.rs. vom 23. Oktober 2009; Aussagen von P.S., B.S., T.B., M.B. vom Herbst/Winter 2016)

4. Begegnungen mit Religionsgemeinschaften in Belgrad und Novi Sad (Organisation: Dr. Andreas Hoffmann-Richter)

4.1. Serbisch-orthodoxes Patriarchat in Belgrad



Mit Diakon Aleksandar Sekulić im Serbischen Patriarchat.
Foto: M. W.

Kontakt:
Serbian Orthodox
Church, Office of his
Holiness Serbian
Patriarch, Serbian
Patriarchate, Kralja
Petra 5, 11000
Belgrade
Telefon: +381-11-
3025-101
Web: www.spc.rs

Der Vertreter der serbisch-orthodoxen Kirche im Serbischen Patriarchat in Belgrad, mit dem unser Treffen ausgemacht war, Vladimir Vranić, war nicht anzutreffen. Er müsse eigentlich da sein, hieß es, man mache sich Sorgen, ob ihm etwas passiert sei. Spontan erklärte sich Diakon Aleksandar Sekulić vom „Büro seiner Heiligkeit des Serbischen Patriarchen“ bereit, uns zu empfangen und Antwort zu geben. Aleksandar Sekulić hat im Patriarchat die Funktion des „officer at the Office of His Holiness“.



Andreas Hoffmann-Richter trägt Aleksandar Sekulić in der Kapelle des Patriarchats unser Anliegen vor, Foto: M. W.

Wir gingen in die integrierte Kapelle. Dort trug Pfarrer Dr. Andreas Hoffmann-Richter unser Anliegen vor, unsere Dolmetscherin übersetzte.

Andreas dankte zunächst für den Empfang und die spontane Bereitschaft, uns unvorbereitet zu empfangen und zur Verfügung zu stehen. Er stellte uns Mitbesucher als Menschen vor, die teils in Deutschland als Helfer für Geflüchtete arbeiteten, teils wie er für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma zuständig seien, und für die Bewusstseinsförderung von Antiziganismus.

Einige von uns würden Schüler und Lehrer unterrichten, dass alle Menschen als Geschöpfe Gottes zu achten seien, dies gelte genauso für Roma. Dazu habe er ein Lehrerhandbuch geschrieben und Methoden entwickelt.

Serbien gelte für die deutschen Politiker als sicheres Herkunftsland. Wir aber hätten auf unserer Reise Mahalas besucht und gesehen und gehört, dass weder Unterkunft und Gesundheit, ja nicht einmal Bildung gesichert sind. Wir hätten gehört, dass hier mehr Roma lebten als in Deutschland.

Wir seien mit dem besonderen Interesse gekommen zu hören, wie die orthodoxe Kirche Serbiens, die hier einen großen Einfluss habe, mit den Roma-Organisationen zusammenarbeiteten,

um gemeinsam die diskriminierende Haltung der serbischen Mehrheitsbevölkerung zu überwinden. Vielleicht könne man zusammen Fortbildungen entwickeln? Der Diakon lobte unsere guten Herzen. Die Kapelle, in der wir stünden, sei ein angemessener Ort, um uns auszutauschen. Er bitte um Nachsicht, denn er sei nicht vorbereitet auf uns, und könne jetzt nur außerhalb von politischer Korrektheit und ins Unreine sprechen. Gott liebe alle Menschen. Roma sollten mal selber Initiative ergreifen, und selber etwas tun, nicht immer nur vor den Kirchen sitzen und sagen: Gib! Gib! Gib! und auch nicht so viele Kinder machen. Es sei sehr lobenswert, was wir machten, und Gott erhelle und erwärme in dieser Kapelle unser aller Herzen.

Schließlich sagte er, er könne einen Brief von Andreas Hoffmann-Richter weiterreichen, der unser Anliegen enthalte. Einige steckten in der Kapelle Kerzen,

auch für Roma aus Serbien, die derzeit in Deutschland und von Abschiebung oder „freiwilliger Ausreise“ bedroht sind. Wir bewunderten die sakrale Kunst der Kapelle. Der Diakon erläuterte die großen Wandbilder in dem Raum gegenüber der Kapelle: Das eine zeigte ein kriegerisches Motiv, bei dem auch ein serbisch-orthodoxer Amtsinhaber an prominenter Stelle dargestellt war. Wir resümierten: Vielleicht ein Anfang...



Einige steckten in der Kapelle Kerzen..., Foto: M. W.

4.2. Die Pfingstgemeinde in Zemun, Belgrad

In Zemun, in der „Heiligen Straße“, besuchten wir die von Pastor Erman Salkovi geleitete Pfingstgemeinde, In unmittelbarer Nachbarschaft stehen auch eine Synagoge und eine Moschee. Ein aus der Siedlung „Ciganske rupe“ stammender Rom war hier Polizeibeamter, ja Oberkommissar.



Pastor Ermann, Jasmina Tosić und Gemeindeglieder singen das Lied „Manus bizo greh“, „Ciganske rupe mahala“, Zemun. Foto: M.W.

Rechts: Die Moschee in unmittelbarer Nachbarschaft. Foto: M.P.



Zemun ist ein Stadtbezirk von Belgrad und liegt auf der Halbinsel vor der Mündung der Save in die Donau. Nach Zemun ist ein Mafia-Clan benannt, der in

Verbindung mit den Roten Baretten 2003 an der Ermordung des serbischen Ministerpräsidenten Zoran Đinđić beteiligt gewesen sein soll. Der jetzige serbische Ministerpräsident Aleksandar Vučić stammt aus Zemun. Die Pfingstgemeinde, die ausschließlich aus Roma besteht, hat ihre Räume in der „Heiligen Straße“ der Mahala, unweit der Moschee.

Ermann, der Pastor der Pfingstgemeinde, betete erst zu Gott und wandte sich uns freundlich zu. In einer Präsentation zeigte er die Tätigkeiten seiner Gemeinde auf. Ermann erzählte auch von seinem persönlichen Erweckungserlebnis. Ab da sei sein Stottern weg gewesen, das ihn bereits in der Schule sehr belastet habe. Wir sangen gemeinsam, erst das Lied „Manus bizo greh“ auf Romanes, dann „Dona nobis pacem“ mehrstimmig als Kanon.

Nach dem Verhältnis zu den Mitgliedern der angrenzenden Moschee-Gemeinde befragt, sagte Ermann, das Verhältnis zu den Muslimen der Moscheegemeinde sei gut, zu den neu hinzugekommenen fundamentalistischen Strömungen jedoch nicht.

Am nächsten Tag trafen wir einige der Mitglieder der Pfingstgemeinde sowie Jasmina Tosić von „Brot des Lebens“, einer christlich-humanitären Organisation, die in Belgrad eine Zweigstelle hat.

4.3. Baptistische Gemeinde, Belgrad

Die Baptistische Gemeinde bewirtete uns üppig mit erlesenen Speisen. Das Klima war sehr herzlich. In dieser baptistischen Gemeinde sind Romnija und Roma wie selbstverständlich Mitglieder.

In die Gemeinde waren verschiedene Organisationen eingeladen, um mit ihnen an einem Runden Tisch ins Gespräch zu kommen. Dejan Marković vertrat hierbei sowohl die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ als auch das „Forum der Roma“. Auch von der Pfingstgemeinde aus der „Viele-Löcher-mahala“ in Zemun waren Vertreter dabei, sowie Jasmina Tosić, die Vertreterin von „Brot des Lebens“. Nicht erschienen waren Vertreter der Organisationen „Internationaler Bund“, „Arbeiter-Samariterbund“ und „Heinrich-Böll-Stiftung“. Manche hatten nicht einmal abgesagt, was an Emran Elmazis Erfahrungen mit der städtischen Administration in Niš erinnert.



Gastfreundschaft in der Baptistischen Gemeinde, Foto: M. W.

Sie waren sich alle einig:
So kann und darf es mit
den Roma nicht
weitergehen!



*Dejan Marković,
Forum der Roma, spricht im
Gemeinderaum der baptis-
tischen Gemeinde. Nach ihm
sprachen auch noch weitere
Organisationen zur Situation
der Roma, unter anderem auch
Vertreter der Rosa Luxemburg-
Stiftung.
Foto: M. W.*

4.4. Die Synagoge in Novi Sad



Die Synagoge in Novi Sad.
Foto: M. N.

Eine junge Frau begrüßte uns und führte durch die Synagoge. Sie ist dreischiffig gebaut und weist eine mächtige Kuppel auf. Weil meist kein Minjan zustande kommt, wird die Synagoge in Novi Sad nur an den Hohen Feiertagen benutzt. Hohe Feiertage im Judentum sind Jom Kippur (der „Versöhnungstag“) und Rosch

haSchana (der jüdische Neujahrstag). Diese hohen Feiertage werden im Herbst begangen.

Da am Schabbat keine gottesdienstliche Nutzung stattfindet, wird das Gebäude anderweitig genutzt, vor allem als Konzerthalle oder für andere kulturelle Veranstaltungen. Auch waren deswegen keine Torarollen im Toraschrein. Diese waren in einem Nebenraum gelagert, der dann auch gottesdienstlich genutzt wird. Es bestehen auch noch die Gebäude der jüdischen Schule und das jüdische Gemeindehaus.

An der Stelle dieser Synagoge gab es bereits vier Vorgänger-Synagogen. Jeweils vier Marmorsäulen links und rechts des Toraschreins legen davon Zeugnis ab. Die älteste Vorgängersynagoge wurde im Jahr 1794 errichtet.

Innen ist die Synagoge in Weiß gehalten. Auf den Frauenemporen ist hinten auch eine Orgel platziert. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Synagogengemeinde liberal oder dem Reformjudentum zugehörig ist. Auf einer Tafel erinnert die Gemeinde an die im Jahr 1944 hier festgehaltenen Mitglieder der jüdischen Bevölkerung, bis sie weiter in Konzentrations- und Vernichtungslager „deportiert“ wurden.

Laut der jungen Frau fühlt sich die jüdische Gemeinde in Novi Sad nicht diskriminiert. Sie erwähnte, dass es in Novi Sad eine jüdische Jugendorganisation gibt.

4.5. Die Slowakische Evangelisch-Christliche Kirche A. B. in Serbien

Hintergrundinformationen

Die evangelische Kirche entstand durch die reformatorische Bewegung von Martin Luther vor ungefähr 500 Jahren. Die 3,31% evangelische Christen in der autonomen Provinz Vojvodina gehören überwiegend zur



„Slowakischen Evangelisch-Christlichen Kirche A. B. in Serbien“ und sind ethnische Slowaken. Unter Slowaken versteht man die westslawische Ethnie, die zum Beispiel die mehrheitlichen Staatsbürger der Slowakei (Slowakischen Republik) bilden. Eine slowakische Minderheit lebt in der Vojvodina und anderen Orten Serbiens. Innerhalb dieser Minderheit ist die „Slowakisch Evangelisch-Christliche Kirche A. B. in Serbien“ angesiedelt. Die Slowakisch Evangelisch-Christliche Kirche A. B. ist Mitglied im Lutherischen Weltbund. „A.B.“ steht für „Augsburger Bekenntnis“. Die Confessio Augustana (CA), auch das „Augsburger Bekenntnis“ (A.B.), stellen das grundlegende Bekenntnis der stimmberechtigten lutherischen Reichstagsmitglieder zu ihrem Glauben im Jahr 1530 dar. Bis heute gehört das A.B. zu den verbindlichen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirchen.

Je näher man in der Vojvodina der ungarischen Grenze kommt, desto mehr Mitglieder trifft man an, daher ist der Sitz der „Slowakischen Evangelisch-Christlichen Kirche A. B. in Serbien“ nicht in Belgrad, sondern in Novi Sad.

Unsere Begegnung

In der in einem Mix aus klassizistischen und barocken Stilrichtungen erbauten „Slowakisch-evangelischen Kirche A. B.“ empfing uns eine Frau, vermutlich die Bischofssekretärin. Sie stellte uns die slowakische evangelische Gemeinde A. B. vor. In Serbien gebe es insgesamt 28 Gemeinden der „Slowakischen Evangelisch-Christlichen Kirche A. B.“. Die Mitgliederzahl liege bei 50.000. Diese Gemeinde hier habe rund 600 Mitglieder, d. h.: „Wir sind eine Minderheit und müssen uns durchkämpfen“. Es habe 96 Minderheiten in der Vojvodina gegeben.

Auf die Frage, ob sie auch Minderheiten in ihrer Gemeinde hätten, wie zum Beispiel Roma, und wie diese eingebunden seien, wich sie zunehmend aus. Zunächst bejahte sie und sagte: „Vor allem bei Mischehen.“ Danach relativierte sie und sagte: „Wir nehmen nicht nur Slowaken als Mitglieder, und die sind jetzt slowakisch-kirchlich“. Schließlich verwies sie auf eine räumlich entfernte Gemeinde und stellte klar, dass ja in der Slowakei die Kirchen „wesentlich exklusiver“ seien im Hinblick auf Roma, dass es dort wesentlich schlimmer sei, „bei uns ist das etwas anders“. In Serbien sei das besser als in der Slowakei. Daraufhin reagierte Wolfgang und sagte: „Das ist ja erfreulich. Bringen Sie das dann den Freunden in der Slowakei bei?“ Andreas Hoffmann-Richter konkretisierte die Frage, ob sie dann dort „Nachhilfe“ gäben in Bezug auf Integration von Roma und im Hinblick auf Bewusstmachen von Antiziganismus. Auch auf die Frage: „Arbeiten Sie mit Roma hier zusammen?“, reagierte sie verduzt. Schließlich sagte sie: „Unsere Kirche ist für alle offen und alle sind willkommen.“ Aber wir sagen nicht, so die Frau, „ihr müsst“ und „Kommt jetzt!“

5. Endreflexion der Reisegruppe

Ein abschließendes Feedback der Teilnehmenden fand am Samstag, den 08. Oktober 2016 statt. Wolfgang Mayer-Ernst moderierte. Er nannte vorab vier strukturierende Reflexionspunkte:

1. Das Thema der Studienreise lautete: Ist Serbien ein sicheres Herkunftsland?
Welchen Eindruck nehmen wir mit?
2. Inspirieren die Eindrücke zu Anschlussaktivitäten und wenn ja, zu welchen?
3. Welche Einzelpunkte des Reiseablaufs sollten im Wiederholungsfall geändert werden?
4. Verabredungen

Statements der Teilnehmer_innen:

Zu 1: Ist Serbien ein sicheres Herkunftsland? Welchen Eindruck nehmen wir mit?

- Ich bin immer noch der Meinung, mit der ich hergekommen bin: Nein! Es fehlt an Respekt!
- Ich habe vorher schon einiges über Antiziganismus gehört, ich glaube das jetzt sofort!

- Mir fehlen noch ein paar Aspekte in der Darstellung der Roma-Situation, z.B. die Polizeigewalt. In Serbien ist die Genfer Flüchtlingskonvention nicht im Blick, daher haben wir hier auch keinen Widerstand gegen die Situation erlebt.
- Die Behörden verzichten auf jegliche Differenzierung der Roma.
- Hier herrschen Willkür und Korruption vor allem in Bezug auf die Roma. Wir haben das in einer Situation mit einem Polizisten erlebt ... Es gibt willkürliche Verhaftungen ...
- „Sicheres Herkunftsland“ ist keine rechtliche Kategorie, sondern eine politische. Ob Serbien faktisch ein sicheres Herkunftsland ist, können wir derzeit schlecht beurteilen, aber die Frage des Rassismus bleibt. Die Frage ist, ob eine Flucht aus Serbien aus Gründen der rassistischen Behandlung der Roma nach der Genfer Flüchtlingskonvention angemessen ist. Darüber (und dann auch über das sogenannte „Sozialschmarotzertum“) müssen wir in Deutschland eine Diskussion führen.
- Es liegt vielleicht auch an unserem Rechtssystem, dass fast alle Roma in Deutschland abgelehnt werden. Dass die Roma Krieg nicht als Fluchtgrund geltend machen können, führt in Deutschland zur Einstufung als „Sozialtouristen“.
- Antiziganismus wird in Serbien nicht als Fluchtgrund angenommen. Was wäre, wenn die Deutschen genau andersherum entscheiden würden?
- Auf die Anerkennung des Antiziganismus als Fluchtgrund durch die Deutschen würden die Serben antworten, dass es Antiziganismus auch in Deutschland gibt.
- Leider arbeiten auch die Roma und Roma-freundliche NGOs nicht immer zusammen.
- Es war auch zu sehen, dass manche Roma keine Analphabeten sind und ein Stück vom Kuchen abbekommen haben.
- Dass man mit antiziganen Äußerungen Wahlen gewinnen kann, ist auch in Deutschland nicht anders.
- Ein rein ehrenamtliches Engagement für Roma existiert in der serbischen Mehrheitsbevölkerung kaum. Man sollte in diesem Bereich für einigermaßen bezahlte Jobs sorgen.
- Es wird durchaus an Gutachten gearbeitet, doch daraus müssten Konsequenzen gezogen und umgesetzt werden.
- Wir sollten uns nicht in politischen Tabu-Themen verheddern ...
- Roma-Abschiebungen sollten sofort gestoppt werden; in Deutschland begonnene Ausbildungen sollten beendet werden können.
- Mit der deutschen Gerichtsbarkeit werden wir nicht weiterkommen. Wir haben ja gehört, dass Journalisten umgebracht werden. Der serbische Polizei- und Militärapparat muss vollkommen verändert werden. Ich sehe Serbien nicht als ein demokratisches Land an.
- Das gilt aber auch für die Slowakei, die bereits Mitglied der EU geworden ist und ebenfalls als sicheres Herkunftsland bezeichnet wird.

Zu 2. Inspirieren die Eindrücke zu Anschlussaktivitäten und wenn ja, zu welchen?

- Die Fotos einsetzen.
- Austausch mit deutschen Lehrern und mit der GEW.

- Vortrag in evangelischen Studentengemeinden.
- Schreiben an (EU-)Politiker senden, örtliche EU-Abgeordnete ansprechen.
- Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit ansprechen, die Vernetzung mit einschlägigen Hauptamtlichen ins Auge fassen, auch im kirchlichen Bereich.
- den allgemeinen Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse auf dem Balkan schärfen und für mehr Verantwortung werben.
- Experten einschalten und an den Flüchtlingsrat BaWü vermitteln.
- Rotarier ansprechen, z.B. zwecks Finanzierung eines deutsch-serbischen (Roma)-Fußballprojekts, da der Europäische Sozialfonds sich daran nicht beteiligen möchte.
- Das Sozialministerium auf EHO ansprechen.
- Wie machen wir weiter? Tragen wir bloß Infos zusammen oder werden wir konkreter?
- Es ist wichtig, das Thema „Rückkehr in Würde“ in die Öffentlichkeit zu bringen. Thema für eine überregionale Arbeitsgruppe?
- Lokale Veranstaltungen planen und dafür Ausstellungen und Referenten ausleihen (Anbieter: Landesverband der Sinti und Roma, Mannheim, Mad-House München).
- Überregionale Arbeitsgruppe aus dem Kreis der Teilnehmer_innen bilden.

Zu 3. Welche Einzelpunkte des Reiseablaufs sollten im Wiederholungsfall geändert werden?

- Beschränkung auf einen Übersetzer bzw. eine Übersetzerin.
- Öfter mal Pausen für Gespräche in kleineren Gesprächsrunden einplanen.
- Bis zu 200 EUR mehr Reisekosten, z. B. für bessere Qualität der Unterkünfte.
- Reflexionsrunden regelmäßig und nicht nur auf Anfrage.
- Mehr Pausen zwischen den einzelnen Programmpunkten, insgesamt weniger Programmpunkte. Das Programm nicht überperfektionieren, nur damit jede Kompetenz der Mitorganisatoren eingebracht wird; im Fall spontaner Programmänderungen für geordneten Informationsfluss sorgen, insgesamt Ablauf stärker strukturieren und konsequent einhalten. Die Möglichkeit zur psychischen Verarbeitung der starken Eindrücke bewusst mit einplanen. Auf ältere Teilnehmer_innen Rücksicht nehmen und langes Stehen vermeiden, die Barrierefreiheit der Unterkünfte 100%ig sicherstellen. Inhaltlich: Die Roma auch von ihrer starken Seite zeigen, z.B. durch ihre Kunst und Musik, und dadurch Ruhemomente sichern. Eine Studienreise sollte nicht zu einer Hochgebirgswanderung mutieren.
- Weniger Restaurantbesuche, stattdessen Roma-Familien einladen.
- Die Ehrenamtlichen zu Wort kommen lassen, den Austausch unter den mitreisenden Ehrenamtlichen fördern.
- Medienvertreter_innen (z. B. SWR) stärker miteinbeziehen.
- Stärkere Einbeziehung der Landeszentrale für politische Bildung.
- Eine baldige Anschlussreise organisieren, um die Eindrücke zu vertiefen.

- Eine Studienreise nach Deutschland für die serbischen Mitarbeiter_innen der besuchten NGOs organisieren.

Zu 4. Verabredungen:

- Julian Staiger organisiert eine doodle-Umfrage zur Terminfindung eines Anschlusstreffens.
- Gründung einer überregionalen Arbeitsgruppe für die, die Zeit, Interesse und entfernungs-mäßig die Möglichkeit der Mitwirkung haben.
- Manuel verfasst eine Dokumentation der Reise (mit Fotos) und wird dabei von Monika Petersen unterstützt.
- Udo Dreutler stellt den mitgedrehten Dokumentarfilm fertig und meldet sich, wenn er fertig ist.

6. Touristische Hinweise von Manuel Werner

6.1. Niš

Als Deutschland Jugoslawien 1941 überfiel, besetzte und zerschlug, war Niš auf dem Gebiet, das heute Serbien ist, die zweitgrößte Stadt. Heute ist Novi Sad die zweitgrößte Stadt in Serbien und Niš die drittgrößte. War Niš früher eine bedeutende Industriestadt, sind diese Arbeitsmöglichkeiten heute weitgehend weggebrochen – mit allen negativen Folgen. Dennoch konnte man große Unterschiede zwischen den durchschnittlichen Behausungen von Roma und denen der Mehrheitsbevölkerung feststellen.

Vom Flughafen in Belgrad fuhren wir mit dem Bus 250 km nach Niš. Als wir mit dem Bus kurz vor Niš waren, sah ich Berge im Südosten, die an die 2000 m hoch waren. Sie gehörten bereits zu Bulgarien und zum westlichen Balkengebirge.

Dort, im westlichen Balkengebirge entspringt auch die Nišava, die durch Niš fließt. Dieser Fluss ist in der Stadt links und rechts in Beton gezwängt, es wird darin ab und zu geangelt. Unweit von Niš mündet die Nišava in die Južna Morava (Südliche Morava), die in Mazedonien entspringt.

Unser häufigster Treffpunkt war der Bereich zwischen dem Eingang der Festung von Niš und der Brücke über die Nišava. Überquert man diese Brücke, so ist man sogleich in der Haupteinkaufstraße von Niš. Einmal sah ich eine Romni über die Brücke Richtung Stadtmitte gehen, mit einem handgeschobenen Gefährt, auf dem gesammelte Kartons transportiert werden.

Die Festung von Niš, die „Niška tvrđava“, wurde in der Zeit der Osmanischen Herrschaft erbaut. Im Jahr 1459 hatten die Osmanen Niš endgültig erobert. Bis 1878 war Niš eine wichtige Stadt des Osmanischen Reiches. In jenem Jahr eroberte das Fürstentum Serbien die Stadt. Serbien vertrieb die albanische Bevölkerung hauptsächlich ins Kosovo und die bulgarische nach Bulgarien. Mehrmals wurde Niš später von bulgarischen Truppen erobert und/oder besetzt.

Am Ufer der Nišava steht ein Denkmal für Šaban Bajramović, den populären und über die Landesgrenzen hinaus bekannten „König der Roma-Musik“. Šaban Bajramović war in der Tito-Ära auf der berüchtigten Gefängnisinsel Goli otok, die bei unserer Führung durch das ehemalige KZ „Rotes Kreuz“ in Niš erwähnt wurde. Dort wurde er drei Jahre gefangen gehalten, weil er desertiert war. Für diese Statue für den blinden Spitzenmusiker wurden keine öffentlichen Gelder zur Verfügung gestellt. Deswegen wurde sie von Goran Bregović, von Ljubiša Samardžić sowie dem Bürgermeister Miloš Simonović privat finanziert. In Niš wurde weiterhin im Jahr 2009 eine Straße nach Šaban Bajramović benannt. Der frühere „Süd-Boulevard“ hieß

ab da „Šaban-Bajramovic-Boulevard“. Gegen die Straßenbenennung gab es eine Unterschriftenaktion erboster Bürger. Bei einer Protestaktion kam es sogar zu Ausschreitungen zwischen der Witwe Šaban Bajramovićs und erzürnten Protestlern. Osman Balić (siehe zu Osman Balić auch den Abschnitt „YUROM Center Niš“) sagte dazu: „Wir haben gezeigt, wie wenig wir bereit sind, Andersartigkeit anzunehmen, wie groß die ethnische, moralische und kulturelle Distanz ist. Obwohl es in all den Jahren schien, dass die Kluft zwischen Serben und Roma nicht so groß ist. Dies uferte jetzt aus in einer Rassismusedemonstration der schlimmsten Art – einer balkanischen, einer serbischen Version des Rassismus.“

6.2. Belgrad

Geht man von der Belgrader Festung durch die Knez Mihailova-Straße in das Zentrum von Belgrad, so assoziiert man unwillkürlich die Stuttgarter Königstraße, sofern man sie kennt: Teure Mode in den Schaufenstern, davor die Passanten als potentielle Käufer. Das Hotel Moskva erinnert an das Adlon in Berlin. Aber bettelnde Roma und andere Bettler sind in Stuttgart wesentlich häufiger anzutreffen als in Belgrad. Wer hier zwischen Bahnhof und Stadtmitte auf dem Gehweg übernachtet, muss keineswegs ein Rom sein.

Informativ und für alle zugänglich: Aussicht vom Park der ehemaligen Festung „Kalemegdan“ im Stadtteil Stari Grad auf die Mündung der Save in die Donau; dahinter das so genannte „Tor zu Belgrad“, der „Genex-Turm“, als Beispiel für die sozialistische Architektur der Tito-Zeit. Man kann den Lastschiffverkehr beobachten oder den Flugkünsten der Dohlen und den sich erholenden Menschen zusehen.

Wesentlich unentspannter ist die Szene der Geflüchteten aus Syrien und der sie bewachenden Polizisten unweit des Hauptbahnhofs. Die Stelle ist von orangefarbenen Absperrzäunen umgeben. Die Flüchtlinge haben sich notdürftig eingerichtet, sitzen oder stehen herum, trocknen ihre Wäsche. Die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ hatte einen ihrer Ambulanzwagen in der Nähe stehen, der frequentiert wurde. Manche der Flüchtlinge hatten eine Decke umhängen, offenbar ihr einziger Schutz gegen die Witterung.

Auf einer Seite der Save sahen wir einen weithin plattgemachten Bereich des alten Belgrader Hafenviertels mit gelben Kränen Planiermaschinen – eine der größten Baustellen Europas, wie es heißt. Mit Geld aus den Vereinigten Arabischen Emiraten entsteht hier ein Großprojekt der Regierung Vučić, die „Belgrade Waterfront“. Groß dimensionierte Schautafeln an einer Uferpromenade verheißen bereits künftige Luxusapartements, Luxushotels und das größte Einkaufszentrum des Balkans, eine glamouröse Symphonie aus Stahl, Beton und Glas auf einer Fläche von 1,8 Millionen Quadratmetern. – Ein 200 Meter hoher Turm, das „Belgrade Tower“ soll das neue Wahrzeichen Belgrads werden und das „Tor zu Belgrad“ im Westen in den Schatten stellen. Von den früheren Bewohnern des Areals spricht schon niemand mehr.

Kritiker halten die gigantische Baumaßnahme für ein Prestigeobjekt des Regierungschefs Vučić und beklagen, dass sich die Polizei zum rücksichtslosen Erfüllungsgehilfen machen ließ: „Die alten Häuser hier wurden von Unbekannten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion zerstört, in Absprache mit der Polizei. Das Ganze war von staatlichen Stellen orchestriert. Es passierte in der Nacht der Parlamentswahl. Zwischen zwei und vier Uhr früh kamen 30 maskierte Männer mit Bulldozern und haben diesen zentralen Teil des Stadtviertels abgerissen ... Als die Maskierten mit ihren Bulldozern kamen, haben die letzten Bewohner des Viertels die Polizei gerufen. Die Antwort war: Wir können nicht kommen. Die Polizei hatte offenbar Order von oben, nicht einzugreifen. Und das mitten in Belgrad.“¹⁰

¹⁰ Marko Aksentijević, Interviewpartner von Ralf Borchard, Deutschlandfunk vom 13.08.2016 (Der umstrittene Turmbau zu Belgrad); vgl. hierzu den Abschnitt „Bežanija mala, Neu-Belgrad (nicht besucht, aufgelöst, nicht mehr vorhanden)“ im Kapitel „Teils gewaltsam aufgelöste malas in Belgrad“

6.3. Vojvodina

Die Vojvodina ist die autonome Provinz im Norden Serbiens. Sie liegt nördlich der Flüsse Save und Donau. Die historische Region Syrmien liegt im Süden. Die Gebiete Batschka und Banat nördlich davon werden dort durch den Fluss Theiß (serbisch: Tisa) getrennt. Die Vojvodina ist stark multiethnisch und multikulturell geprägt. Die ethnische Mehrheit bilden die Serben. Doch neben ihnen leben als anerkannte autochthone Minderheiten in der Vojvodina unter anderem Ungarn, Slowaken, Kroaten, Bunjewatzen (in der Batschka), Šokci (Schoktzen), Ruthenen (Russinen), Roma, Deutsche und Bulgaren. Die Roma dort sind wiederum untergliedert in Gurbet, Ungrika, Sinti, usw.

In der Vojvodina gibt es sechs Amtssprachen. Der Boden der Vojvodina ist sehr fruchtbar, daher ist die Landwirtschaft weithin ausgeprägt.

6.4. Novi Sad

Die Universitätsstadt Novi Sad ist mit ungefähr 400.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Serbien und die „Hauptstadt“ der autonomen Provinz Vojvodina. Novi Sad liegt an der Donau. Der Kleine Batschka-Kanal mündet nach etwa 66km Länge in Novi Sad aus Nordwesten kommend von links in die Donau. Diese in der Batschka gelegenen Kanalsysteme verbinden die Donau mit der Theiß, das Wasser in diesen Kanälen ist stark kontaminiert. besteht aus den Stadtteilen Novi Sad – im engeren Sinne - nördlich der Donau und Petrovaradin südlich der Donau. Der Name Petrovaradin kommt von der gleichnamigen Festung, an deren Fuß der Stadtteil Petrovaradin liegt. Die Festung Petrovaradin stammt aus dem 17. Jahrhundert und liegt strategisch an der Kreuzung wichtiger Verkehrswege in der Nähe zum „heiligen“ Mittelgebirge Fruška Gora mit seinen Klöstern. Man kommt über die Varadinbrücke aus der Innenstadt dort hin. Rechts der Brücke ragen Reste der von der NATO im Jahr 1999 bombardierten früheren Brücke aus der Donau. In der Stadt weisen große Tafeln mit der Aufschrift 2021 darauf hin, dass Novi Sad von der EU zur Kulturhauptstadt 2021 gekürt worden ist.

7. Reiseorganisation

Wolfgang Mayer-Ernst ist Pfarrer und Studienleiter der *Evangelischen Akademie Bad-Boll*. Er moderierte die vorbereitenden Treffen und die Reflexionsrunden während der Reise und war Hauptansprechpartner der Reisegruppe.

Jovica Arvanitelli, geboren im Kosovo, organisierte die drei Tage in Belgrad. Jovica leitet die *Beratungsstelle für Roma des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg (VDSR-BW)*, Mannheim. Dazu ist er Mitgründer des *Netzwerks Roma- und Sinti-Initiativen* und oft Gastgeber bei den Treffen dieses Netzwerks. ER organisierte den Belgrad-Teil der Studienreise.

Emran Elmazi, gebürtiger Mazedonier, organisierte die drei Tage in Niš. Er war einer unserer Dolmetscher. Er ist Referatsleiter im *Dokumentations- und Kulturzentrum des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma* in Heidelberg und Mitglied im *Netzwerk Roma- und Sinti-Initiativen*.

Johannes Flothow, Tübingen, organisierte die drei Tage in Novi Sad. Er ist Referent im Diakonischen Werk Württemberg im Arbeitsbereich Migration und Internationale Diakonie, darüber hinaus Geschäftsführer der *Aktion Hoffnung für Osteuropa*. Zu seinen zahlreichen Arbeitsgebieten gehört die Unterstützung von zurückgekehrten Roma in Serbien, dies in enger Zusammenarbeit mit **EHO** (Ecumenical Humanitarian Organisation) in Novi Sad.

Dr. Andreas Hoffmann-Richter ist evangelischer Pfarrer in Ulm und Beauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für die Zusammenarbeit mit Sinti und Roma. Er organisierte den Ablauf der Studienreise und die Begegnungen mit den Serbischen Kirchen.

Ferner wirkten bei der Reiseleitung Behar Heinemann, Michaela Saliari und Manuel Werner mit.

7.1. Kooperationspartner der Akademiereise

7.1.1. Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Adresse: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg
Telefon: (0049)-(0)6221-981101
Telefax: (0049)-(0)6221-981190
E-Mail: zentralrat@sintiundroma.de

„Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma wurde im Februar 1982 gegründet und ist der unabhängige Dachverband von 17 Landesverbänden. Er ist die bürgerrechtliche und politische Interessenvertretung der Deutschen Sinti und Roma mit Sitz in Heidelberg. Der Zentralrat setzt sich ein für die gleichberechtigte Teilhabe der Sinti und Roma in Politik und Gesellschaft und den Schutz und die Förderung als nationale Minderheit. Im Rahmen seiner bürgerrechtlichen Arbeit betreibt er die Umsetzung des „Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten“ auf nationaler Ebene und steht dazu in kontinuierlichem Dialog mit Bundes- und Landesregierungen. Für die deutschen Sinti und Roma setzte der Zentralrat im Mai 1995 die gesetzliche Anerkennung als nationale Minderheit durch und für das deutsche Romanes die Anerkennung als Minderheitensprache gemäß der „Charta des Europarates.“ Auf internationaler Ebene vertritt der Zentralrat die Interessen von Sinti und Roma regelmäßig auf Konferenzen der EU, des Europarates und der OSZE und ist Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Minderheitenorganisationen.“

7.1.2. Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Web: <http://www.sinti-roma-lvbw.de/>
Kontakt: <http://www.sinti-roma-lvbw.de/index.php/kontakt>

„Der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg e.V. hat seine Ursprünge in der Bürgerrechtsarbeit der Deutschen Sinti und Roma, die in den 70er Jahren vehement auf ihre Ausgrenzung und Ungleichbehandlung hingewiesen haben. Der gemeinnützige Verein wurde 1986 gegründet. Der Landesverband hat sich schon in den letzten Jahren verstärkt nach Mannheim ausgerichtet und möchte vor allem im Bereich Bildung und Kultur neue Akzente setzen.

Mit seinen inhaltlichen Schwerpunkten, seinem Konzept und seinen Arbeitsbereichen ist der Landesverband die einzige Einrichtung in Baden-Württemberg, die dem Anspruch gerecht werden kann, die bürgerlichen Angelegenheiten von Sinti und Roma im Land umfassend zu vertreten. Der Landesverband wird durch die Landesregierung Baden-Württemberg gefördert, so dass jegliche Leistungen Sinti und Roma kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

Als bürgerrechtliches Beratungsbüro ist der Landesverband zugleich Dialogpartner der Institution des öffentlichen Lebens der Mehrheitsgesellschaft.“

7.1.3. Diakonie Württemberg - Projektleitung Diakonisches Werk Württemberg

Ansprechpartner:
Johannes Flothow
Referent Internationale Diakonie
Diakonisches Werk Württemberg, Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart
Tel.: 0711 1656-282
[Flothow.J\(at\)diakonie-wuerttemberg.de](mailto:Flothow.J(at)diakonie-wuerttemberg.de)

„Das Diakonische Werk Württemberg ist ein selbstständiges Werk und der soziale Dienst der Evangelischen Landeskirche und der Freikirchen. Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes hilft die Diakonie allen Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind.“ Das Diakonische Werk Württemberg ist ein Dachverband für ca. 1.200 Einrichtungen und Dienste. Insgesamt betreut die Diakonie in Württemberg über 270.000 Menschen, in Beratungsstellen oder in Einrichtungen, in denen sie leben. Es sind Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, alte und pflegebedürftige Menschen, Arbeitslose, Wohnungslose, Überschuldete und andere Arme, Suchtkranke, Migranten und Flüchtlinge sowie Mädchen und Frauen in Not. Täglich erreicht die württembergische Diakonie über 200.000 Menschen. Über 40.000 Menschen sind hauptamtlich in der württembergischen Diakonie beschäftigt, rund

35.000 Bürgerinnen und Bürger engagieren sich ehrenamtlich.“

7.1.4. Arbeitskreis Sinti/Roma und Kirchen in Baden-Württemberg

Kontakt: Paul Schneiss, E-Mail: schneiss@doam.org

Andreas Hoffmann-Richter

E-Mail: Andreas.Hoffmann-Richter@elkw.de

Web: www.sintiroma.org

„Dieser Arbeitskreis setzt sich dafür ein, Diskriminierung und Vorurteile allgemein und insbesondere gegenüber Sinti und Roma in der Gesellschaft und auch in den Kirchen wahrzunehmen, kenntlich zu machen und zu überwinden. Er will über die Struktur und Funktionsweise von Antiziganismus aufklären und zur Verständigung zwischen Mehrheitsgesellschaft und Sinti und Roma beitragen.

Dieser Arbeitskreis entstand aus einer Nachfrage der evangelischen japanischen Kirchen an die EKD bei einer Kirchenkonsultation 1993 zur Zusammenarbeit mit Minderheiten in Deutschland. In der Folge haben mehrere Delegationen zusammen mit Vertretern von Organisationen der Sinti und Roma Japan besucht und die dortige Anti-Diskriminierungsarbeit für „Buraku“ kennen gelernt. 1999 wurde dann dieser Arbeitskreis gegründet. (Vgl. hierzu auch die "Vorgeschichte")

Der AK Sinti/Roma und Kirchen in Baden-Württemberg ist ökumenisch und besteht sowohl aus Mitgliedern, die hauptamtlich für und mit Sinti und Roma arbeiten, wie auch Ehrenamtlichen, v.a. von der kirchlichen Basis. Mehrheitlich gehören die Mitglieder zur „Mehrheitsbevölkerung“, einige sind selbst Angehörige der Sinti oder Roma. Grundsätzliches Anliegen dieses Kreises ist es, stets mit den Betroffenen zusammen zu arbeiten. Sehr eng ist die Kooperation mit dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Baden-Württemberg (Mannheim).

Inhaltlich sind wir den seit vielen Generationen hier lebenden Sinti und Roma verbunden und sehen unsere Aufgabe auch darin, der Verfolgungsgeschichte der Nazizeit zu gedenken, dabei stets mit offenen Augen dafür, was heute geschieht. Natürlich ist die Situation von Roma-Flüchtlingen in Deutschland sowie die Lage von Roma in Osteuropa immer wieder Thema, wobei hier unsere Möglichkeiten, als AK aktiv zu werden, schon allein durch unsere Größe und Verortung vor Ort eingeschränkt sind.

Der AK trifft sich 3 Mal jährlich und nimmt sich jeweils aktuell anstehende Aufgaben vor.“

Der AK trifft sich meist im Gebäude, in dem die EMS ist (Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart), siehe unten.

7.1.5. Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart

Telefon: +49 711-636 78 -0 / +49 711-636 78 -45

Web: <https://ems-online.org/mission-in-solidaritaet>

„Die EMS ist ein Zusammenschluss von 23 Kirchen und fünf Missionsgesellschaften in Asien, Afrika, dem Nahen Osten und Europa. Wir sind eine christliche Gemeinschaft, die sich für eine bessere weltweite Lebensqualität einsetzt. Insbesondere unterstützen wir die Rechte der Armen, Ausgegrenzten und Verletzlichen. Wir fördern den respektvollen Umgang über Kulturen und Religionen hinweg. Wir lernen voneinander und miteinander, wir treffen Entscheidungen gemeinsam und teilen unsere Ressourcen. Wir leben eine lebendige und solidarische Partnerschaft.“

7.1.6. Evangelische Akademie Bad Boll

Evangelische Akademie Bad Boll, Akademieweg 11, 73087 Bad Boll

Telefon: 07164-79-208

Telefax: 07164-79-5208

E-Mail: wolfgang.mayer-ernst@ev-akademie-boll.de

Homepage: www.ev-akademie-boll.de

„Die Evangelische Akademie Bad Boll liegt mit ihrem Tagungszentrum in der schönen naturnahen Umgebung des Albtraufs – ein wunderbarer Ort, um zentrale gesellschaftspolitische Themen mit politisch Verantwortlichen, Fachleuten, Betroffenen, Vertretern der Zivilgesellschaft und interessierten Teilnehmenden zu diskutieren. In ihrem Leitbild heißt es: „Wir verstehen uns als innovative Kraft in der Gestaltung einer demokratischen, sozialen und zukunftsfähigen Gesellschaft. Wir ermöglichen Meinungsbildung und stärken Urteilskraft. Wir wollen Menschen in ihren persönlichen und beruflichen Kontexten unterstützen und zu verantwortlichem Handeln ermutigen.“ Aus christlicher Verantwortung heraus versteht sich die Akademie als ein wirksamer Faktor der Mitgestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse.“

7.1.7. Dokumentations- und Kulturzentrum des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

*Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg
Telefon +49 6221 98 11 02
Telefax +49 6221 98 11 77
E-Mail: info@sintiundroma.de
Web: www.sintiundroma.de/start.html*

„Wass ketne! Lasst uns zusammenkommen – das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma ist ein Ort der Begegnung und des Dialogs mitten in der Heidelberger Altstadt. Hier lebt die reiche Kultur der Sinti und Roma. Literatur, Malerei, Musik – die kulturellen Beiträge der Minderheit sind so vielfältig wie die Menschen selbst und werden in einer eigenen Veranstaltungsreihe mit Vorträgen, Ausstellungen, Filmvorführungen, Konzerten und Exkursionen präsentiert. Aber auch bei bewährten Kooperationen wie etwa mit dem Kulturhaus Karlstorbahnhof.

Darüber hinaus ist das Zentrum Ort des Gedenkens an die Opfer des NS. Speziell der Holocaust an den Sinti und Roma wird in der weltweit einzigartigen Dauerausstellung aufgearbeitet, die das Haus zu einem bedeutenden Museum zur Zeitgeschichte und zu einem Ort historischer Erinnerung macht.“

7.1.8. Flüchtlingsrat Baden-Württemberg e.V

*Flüchtlingsrat Baden-Württemberg e. V.
Hauptstätter Straße 57, 70178 Stuttgart
Telefon: 0711 / 55 32 83-4
Fax: 0711 / 55 32 83-5
E-Mail: info@fluechtlingsrat-bw.de
Web: <http://fluechtlingsrat-bw.de>*

„Der Flüchtlingsrat Baden-Württemberg bildet das einzige unabhängige und überregionale Netzwerk lokaler Initiativen, die sich ehrenamtlich mit Flüchtlingen und für Flüchtlinge engagieren. Wir unterstützen die Flüchtlingsarbeit vor Ort durch umfassende Informationen zur sozialen und rechtlichen Situation in Baden-Württemberg, zur Flüchtlingspolitik und zur Lage in den Herkunftsländern.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Gespräche mit Politik und gesellschaftlichen Gruppierungen setzen wir uns für die Rechte der Flüchtlinge und für eine menschliche Flüchtlingspolitik in Baden-Württemberg ein.

7.1.9. Solifonds Perspektiven für Menschen aus „sicheren Herkunftsstaaten“ in Osteuropa

*Solifonds c/o menschen.rechte Tübingen e.V.
Provenceweg 3, 72072 Tübingen
E-Mail: info@solifonds-perspektiven.org
Web: www.solifonds-perspektiven.org, Direktlink zu dem Flyer des Solifonds: <http://solifonds-perspektiven.org/files/dokumente/Solifonds/flyer%20solifonds%202016-06-29%20WEB.pdf>*

„Der Solifonds ist ein Netzwerk aus Initiativen und Einzelpersonen aus dem Raum Neckar-Alb, die schon seit längerem in der Unterstützungsarbeit für Menschen aus den mittlerweile zu „sicheren Herkunftsstaaten“ erklärten Ländern Osteuropas tätig sind. Sie setzen sich vor allem

für ein Bleiberecht von Roma ein, die in ihren Herkunftsländern aufgrund des Zusammenwirkens von Armut und Rassismus kein würdiges Leben und keine Perspektiven haben. Im Blickpunkt sind aber auch Roma, die als (Arbeits-)MigrantInnen aus EU-Staaten zeitweise nach Deutschland kommen.

Das Ziel des Solifonds ist, Spenden insbesondere für Roma aus Ost- und Südosteuropa zu sammeln, die aus Deutschland ausreisen mussten oder abgeschoben wurden.

7.1.10. HELP

*Help – Hilfe zur Selbsthilfe e.V. Reuterstr. 159, D-53113 Bonn, Germany Tel./Fax: +49 (0) 228 915 29-0, +49 (0) 228 915 29-99
E-Mail: info@help-ev.de
Web deutschsprachig: <http://www.help-ev.de>
Web für Serbien: <http://www.help-serbia.org.rs>*

Help-Hilfe zur Selbsthilfe e.V. unterstützt seit 1981 weltweit Menschen in Not schnell, nachhaltig und langfristig. Die Leitlinien der Arbeit von Help ergeben sich durch die satzungsgemäßen Aufgaben des Vereins und werden näher definiert durch Vision und Mission unserer Hilfsorganisation.

Nach dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ fördert Help die Anstrengungen der Betroffenen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft nachhaltig zu verbessern und die Verwundbarkeit von Gemeinschaften durch neue Konflikte oder extreme Naturereignisse zu verringern. Der Mensch und die Erhaltung seiner Würde stehen dabei immer im Mittelpunkt unseres Handelns.“

7.1.11. Rosa Luxemburg-Stiftung

Web: www.rosalux.de

„Die Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS) ist eine international aktive, öffentlich finanzierte gemeinnützige Organisation für politische Bildung, die der Partei DIE LINKE in der Bundesrepublik Deutschland nahesteht. Die RLS stellt sich in die Traditionen der weltweiten ArbeiterInnen- und Frauenbewegung, des Antifaschismus und der Friedensbewegung. Sie setzt sich für die Ideen des Demokratischen Sozialismus ein. Das Regionalbüro der RLS für Südost Europa (SOE) wurde 2010 in Belgrad eröffnet.“ Die Rosa-Luxemburg-Stiftung arbeitet mit dem „Forum Roma Srbije“ (Roma-Forum Serbien) zusammen.

7.1.12 AHOI Nürtingen

Kontakt: Manuel Werner, Nürtingen, hiro@posteo.eu
Web: https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Medien/Pdf/Sonderpreis_Manuel-Werner.pdf

7.1.13. Bread of Life („Brot des Lebens“)

"Brot des Lebens" ist eine christlich-humäranit Organisation, die während der jüngsten Jugoslawienkriege ihren Anfang nahm. In dieser Zeit stellte „Brot des Lebens“ sich die Aufgabe, sich den körperlichen und geistigen Bedürfnissen tausender Flüchtlinge zu widmen. Heute kümmert sich diese Organisation um gefährdete und arme Menschen in Serbien einschließlich Kindern ehemaliger Drogenabhängiger und älterer Menschen. Ihr Ziel ist es, „die Liebe Christi zu zeigen und die Wahrheit des Evangeliums mit denen zu teilen, die oft am Rande ihrer Gesellschaft sind.“ Die „Bread of Life“-Arbeit in Serbien wird von Jasmina Tosić geleitet. „Sie hilft dabei mit, den Roma in ihrem eigenen Land etwas Würde und Menschlichkeit zu schenken. In Zemun und Surchin (Belgrad) und in der Stadt Prokuplje (südlich von Belgrad) bietet Bread of Life folgendes an: Sprach- und Leseförderung für Roma-Kinder und Erwachsene, Unterstützung der Kinder in der Schule, Pflege der Elternkontakte und Fürsprache für die Roma in der serbischen Gesellschaft.“

*Anprechpartnerin: Jasmina Tosić
Telefon: +381605535877*

7.1.14 Baptistische Gemeinde in Belgrad - First Baptist Church Belgrad

Adresse: First Baptist Church Belgrad, Slobodanke Savic 33, Belgrad 11050

Telefon: +381 11 2752087

Anprechpartner: Ref. Dane Vidović

7.1.15. EHO

EHO centar, Ćirila i Metodija 21, 21000 Novi Sad, Srbija.

Telefon/Fax: +38121 466 588, 650 4296, 674 9940, 639 7626, 636 1266

E - mail: office@ehons.org

Web: <http://www.ehons.org>

7.1.16. Slowakische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Serbien

Adresse: Evanjelická cirkev augsburského vyznania na Slovensku, Vuka Karadzica 2, 21000 Novi Sad, Vojvodina, Serbia

E-Mail: secav@eunet.rs

Telefon: +381/21-661 18 82

8. Im Zusammenhang der Studienreise entstandene Medien

8.1. Dokumentarfilm

Udo Dreutler filmte während der Reise, um die Lebenssituation von Roma in Serbien darzustellen. Ein paar Standbilder in dieser Dokumentation aus der Mahala „Bangladeš“ stammen aus seiner Produktion. Der Film kann voraussichtlich im März 2017 gegen Erstattung seiner Unkosten bei ihm bestellt werden.

Kontakt:

Udo Dreutler

www.dreutler.de

8.2. Fotos

Fotos, hauptsächlich von Manuel Werner, stehen Reiseteilnehmerinnen und -teilnehmern über einen Internet-Speicherort zur Verfügung. Manche sind leicht zugänglich, für andere ist ein Passwort nötig. Diese Fotos dürfen von allen Reiseteilnehmer_innen kostenlos und unbürokratisch für ihr Engagement verwendet werden. Hierbei erwarten wir Sensibilität in Bezug auf den Schutz der abgebildeten Personen.

Zur Frage der Nutzung dieser Fotos und den hierbei zu beachtenden Einschränkungen ist für die Reiseteilnehmerinnen und Reiseteilnehmer ein detaillierterer Text per Link zu einem Internet-Speicherort zugänglich und auch per E-Mail zugesandt worden.

9. Literaturtipps:

*Lorenz Aggermann, Eduard Freudmann, Can Gülcü: *Beograd Gazela: Reiseführer in eine Elendssiedlung*, Klagenfurt 2008, ISBN: 978-3854355335

*Marie-Janine Calic, *Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region*, München 2016, ISBN 978-3-406-69830-9

*Rajko Đurić (mit A. Bertolt Bengsch): *Der Zerfall Jugoslawiens*, 1992, ISBN 3-371-00325-6)

*Rajko Đurić (mit A. Bertolt Bengsch): *Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*, 1996, ISBN 3-351-02418-5

*Rajko Đurić (mit Antun Miletić): *Istorija holokausta Roma (Geschichte des Holocaust an den Roma)*, 2008, ISBN 978-86-7607-092-3)

**Faltblatt der EHO „Ekumenska humanitarna organizacija“: Beschäftigung von Rückkehrern aufgrund des Rückübernahmeabkommens*

*Bayram Haliti: *Srpsko-romski rečnik. Sa gramatikom i pravopisnim savetnikom*, Novi Sad 2011, ISBN 978-8651506171

*Bajram Haliti: *Kamlipnasque Dijalogura (Dijalozi Ljubavi, Dialogues of Love)*, Belgrad 2016

*Stefan Heym: *Der König David Bericht, Roman*. Frankfurt/M, Fischer Taschenbuch, [München 1972] 1974, ISBN 3-463-00508-5

*Norbert Mappes-Niediek: *Arme Roma, böse Zigeuner – Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt*. Berlin 2012, ISBN 978-3-86153-684-0

*Birgitta Gabriela Hannover Moser: *Serbien*, Berlin 2012 (3. Auflage), ISBN 978-3-89794-208-0

*Birgitta Hannover Moser: *Belgrad und Novi Sad*, Berlin 2015 (2. Auflage), ISBN 978-3-89794-334-6

*Milovan Pisarri: *The suffering of the Roma in Serbia during the Holocaust*, 1980, Übersetzung ins Englische Nataša Dinic, Belgrad 2014

*Aleksandar Tišma: *Das Buch Blam*, München 1997, ISBN 978-3423123402

Dank

Mitgeholfen bei dieser Dokumentation haben: Marion, Gabriel, Jovica, Nadia und Michaela. Der Autor dankt auch Jonathan Mack, dem politischen Referenten des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, der im Vorfeld bei der Reise- und Programmplanung viel geleistet hat. Das Layout und das Titelbild gestaltete Monika Petersen.



Unsere Reisegruppe am Denkmal in Staro Sajmište, Belgrad, 4.10.2016.

Roma-Flüchtlinge aus Serbien haben inzwischen so gut wie keine Chance, in Deutschland bleiben zu können, denn Serbien gilt als „sicheres Herkunftsland“. Welche Realität Rückkehrer in Serbien erwartet, war im Oktober 2016 das Thema einer asylpolitischen Studienreise unter der Leitung der Ev. Akademie Bad Boll.

Täglich kehren Roma aus der EU nach Serbien zurück – in ein Land, in dem Roma über Jahrhunderte hinweg von wechselnden Herrschern unterdrückt wurden. Immer wieder stießen die Reisenden auf in Stein gemeißelte Anklagen der Untaten der deutschen Waffen-SS. Diese Ära mag vergangen sein, aber die Diskriminierung der Roma hält an.

Leben in Serbien 200.000 oder 600.000 Roma? Die offiziellen Statistiken widersprechen sich. Viele Roma geben sich als Angehöriger anderer Minderheiten aus, das erschwert eine seriöse Zählung, bekümmert aber die Regierung nicht. Das Land Serbien überlässt sie nach wie vor bitterster Armut und weitgehend sich selbst.

Die Dokumentation berichtet von einer Not mitten in Europa, die national wie international weitgehend nicht zur Kenntnis genommen wird, und von den Wenigen, die sich ihr entgegen zu stemmen versuchen.

"Gar nicht im Fokus ist, dass die asylsuchenden Roma Nachfahren der zweitgrößten Opfergruppe des Nationalsozialismus sind. Stattdessen werden sie von der Politik und in den Medien zumeist pauschal als Wirtschaftsflüchtlinge und Schmarotzer stigmatisiert und als solche von der Dominanzgesellschaft wahrgenommen." – Ein Reisetilnehmer

„Flucht ist vielleicht Ausdruck des Versuchs, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, ein Zeichen für ein doch noch vorhandenes Selbsthilfepotential, das anders nicht zum Zuge kommen kann.“ – Eine Reisetilnehmerin

„Ich konnte nie argumentieren, ich konnte nie Stammtischparolen aushebeln, daher interessierte mich diese Reise!“ – Eine Reisetilnehmerin

